



LEGAL TECH VERZEICHNIS

Das Fachmagazin zur Digitalisierung der Rechtsbranche

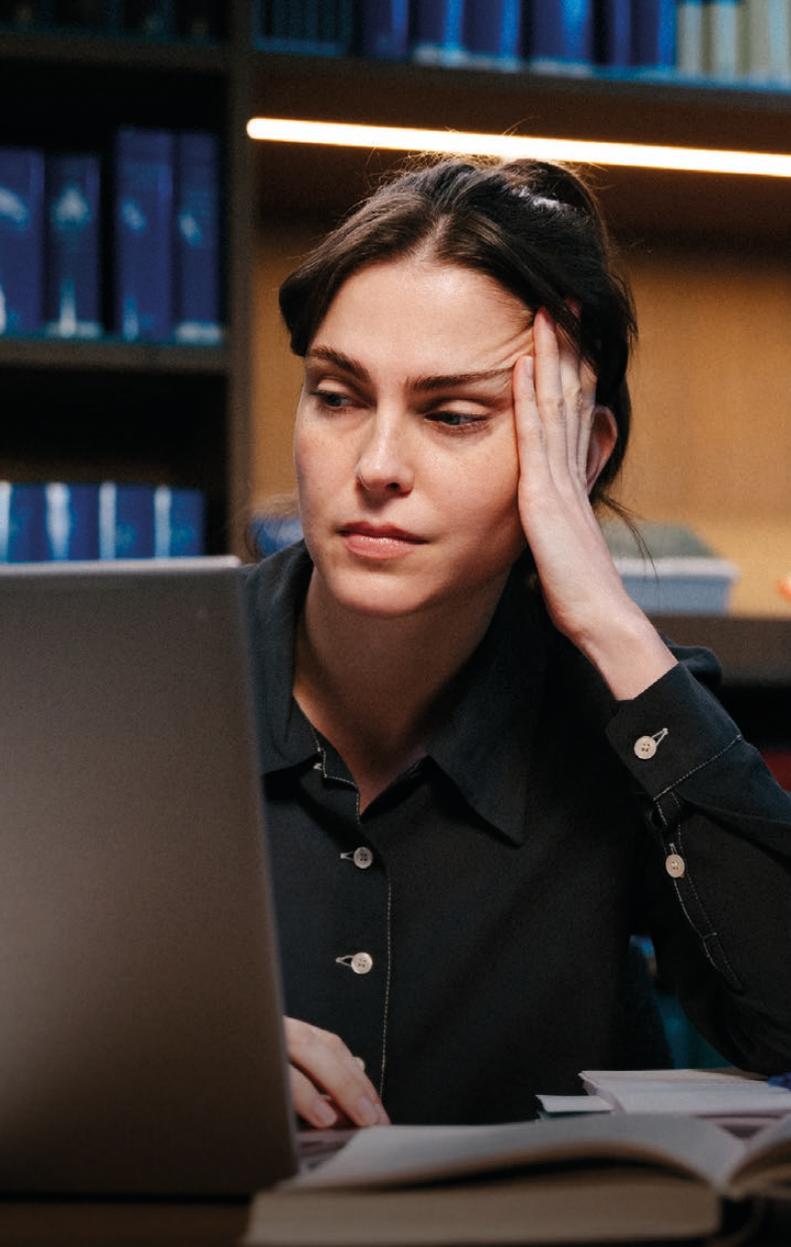
1/2025

TITELTHEMA · ab S.6

Die Zukunft der Rechtsbranche

Welche Veränderungen auf Kanzleien
und Rechtsabteilungen zukommen





Aus Chaos ...



wird Klarheit.

*Die ganze Arbeit der
Rechtsabteilung.
In einer Software.*

- ✓ Vertragsmanagement
- ✓ Beteiligungsmanagement
- ✓ Datenschutz & Compliance
- ✓ Verfahrensmanagement
- ✓ IP-Management
- ✓ Risikomanagement



Legisway

Mehr erfahren





Liebe Leserinnen und Leser,

dies ist die zehnte Ausgabe des Legal Tech Verzeichnis Magazins.

Die Idee ein neues Legal Tech Print-Magazin auf den Markt zu bringen wurde vor fünf Jahren während der Corona-Zeit geboren. Viele Legal Tech Veranstaltungen wurden damals abgesagt und der Austausch zwischen der Legal Tech Welt und der Rechtsbranche war erschwert. Eine wunderbare Möglichkeit bot daher die Idee so vielen Interessenten wie möglich ein Legal Tech Magazin zuzusenden. Dies stieß bei unserem Kooperationspartner Schweizer Fachinformationen von Anfang an auf große Begeisterung und so wurde das Magazin mit deren Unterstützung Ende 2020 erstmalig in einer Auflage von 12.000 Stück an Juristinnen und Juristen in ganz Deutschland versendet.

Erste Werbepartner, u.a. Wolters Kluwer, Lawpilots, ShakeSpeare Software, Escriba und die Lawtechgroup, denen ich von der Idee eines neuen und modernen Print-Magazins mit dem Thema „Digitalisierung der Rechtsbranche“ erzählte, waren direkt begeistert und ermöglichten es das Magazin von Anfang an profitabel zu publizieren. Zum Verfasser des ersten Vorworts konnte ich niemand Geringeren als Prof. Dr. Volker Römermann gewinnen.

Zu den folgenden Ausgaben hin konnten weitere Partner hinzugewonnen werden, die alle halfen das Magazin noch weiter zu verbreiten, wie z.B. die Legal Revolution Fachmesse, das Bucerius Center on the Legal Profession (CLP), die Vienna Legal Innovation, die Swiss Legal Tech und der German Legal Tech Summit.

Auch inhaltlich bot das Magazin immer wieder hochinteressante Fachartikel. Neben diversen Legal Tech Firmen beteiligten sich als Autorinnen und Autoren u.a. Jurist:innen aus Kanzleien wie Osborne Clarke, Freshfields, Gleiss Lutz, Heuking, Dentons, Noerr, Taylor Wessing, Fieldfisher, Ebner Stolz, Rödl, KPMG Law, EY Law, GvW Graf von Westphalen, Norton Rose Fulbright, Greenberg Traurig, SKW Schwarz, Linklaters und aus Rechtsabteilungen von PwC, Leica, Alstom, Airbus, Daimler, idealo und Axel Springer.

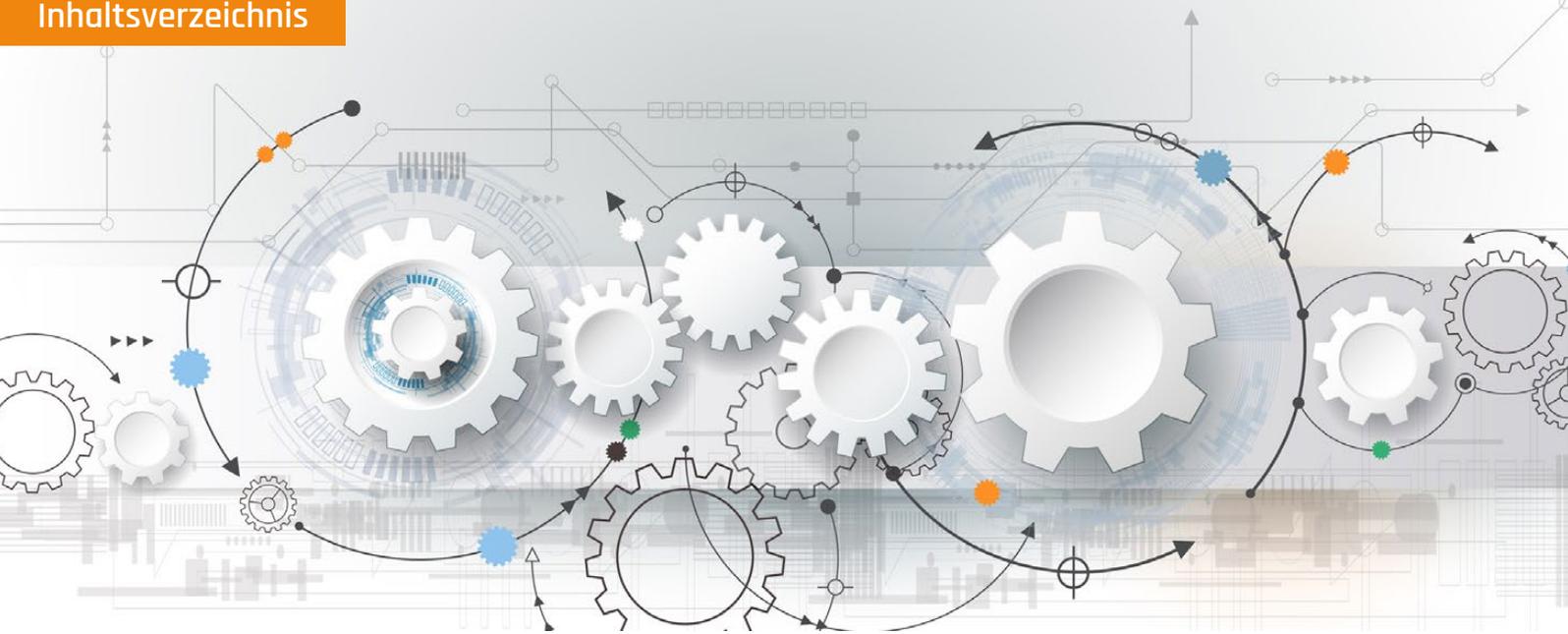
Meine persönlichen Highlights waren Interviews, die ich mit dem damaligen Bundesjustizminister Dr. Marco Buschmann, dem Bayerischen Staatsminister der Justiz Georg Eisenreich und dem international bekannten Legal Tech Pionier Prof. Richard Susskind führen durfte.

Ein weiterer Meilenstein für das Legal Tech Verzeichnis war der Start unseres Podcast Ende 2023. Dieses neue Produkt gibt dem Bereich „Legal Tech & Legal KI“ noch mehr Sichtbarkeit im Rechtsmarkt und stellt alle zwei Wochen interessante Persönlichkeiten und spannende Themen vor.

Seit der ersten Ausgabe im Herbst 2020 sind nun fast fünf Jahre vergangen. Drehte sich damals alles um Legal Tech Start-Ups für Verbraucher und Software zur Analyse und automatischen Vertragserstellung, geht es heute in erster Linie um das Thema Künstliche Intelligenz. Meine ersten Vorträge zum Thema „Legal KI Chatbots“ hielt ich 2016 und nahm damals an, dass die Veränderungen am Rechtsmarkt deutlich schneller erfolgen würden. Umso mehr hat es mich gefreut Ende 2022 den „ChatGPT-Moment“ erleben zu dürfen, der wegweisend für die Zukunft der Rechtsberatung sein wird.

In der aktuellen Ausgabe des Magazins geht es um die Zukunft der Rechtsbranche. Mein Dank gilt wie immer allen Autorinnen und Autoren und allen Unternehmen, die das Legal Tech Verzeichnis Magazin mit Inhalten und Anzeigen unterstützen. Ich freue mich auf die nächsten fünf spannenden Jahre!

Ihr Patrick Prior

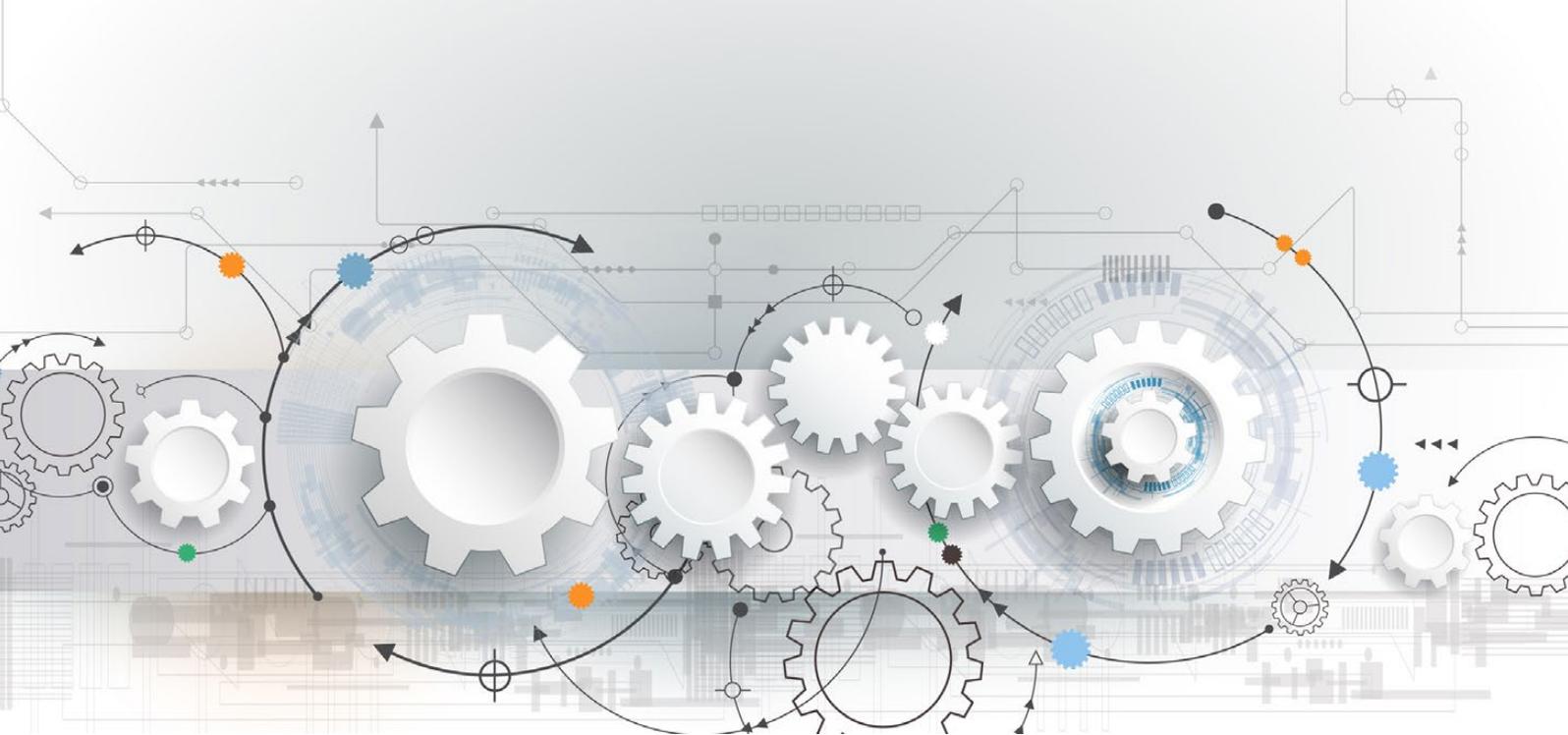


Titelthema: Die Zukunft der Rechtsbranche

- 06** 10 Thesen zur Zukunft der Rechtsberatung in Deutschland
Dr. Alexander Steinbrecher, LL.M. (Tulane)
- 08** KI-Revolution in der Rechtsbranche: Wie Legal AI die juristische Arbeit neu definiert
Henrik Volkmann, Director Growth Libra
- 10** Was muss der Anwalt in der Zukunft eigentlich können?
Christoph H. Vaagt
- 12** Von ChatGPT bis Harvey: Wie KI-basierte Tools die Anwaltspraxis verändern
RA Magdalena Okonska, EY Law
- 14** Paradigmenwechsel in der Anwaltskanzlei
Maximilian Reinwaldt, Head of Product Management Actaport
- 16** Die Macht der Vorhersage – Legal Judgement Prediction
Dr. Benedikt Quarch, RightNow
- 18** Wenn Papierberge Talente vertreiben
Fabian Staub, Mitgründer und CEO CASUS Technologies

Künstliche Intelligenz

- 20** KI-Vertragsprüfung: Regulatorik und Compliance-Vorgaben sicher einhalten
Robin Schmeisser, Geschäftsführer Fabasoft Contracts GmbH
- 22** Legal AI: So bekommen Airlines ihre Passagierklagen in den Griff
Katja Nikolaus und Björn Frommer, JUNE GmbH
- 24** Juristisches Know-how intelligent verwalten
Anne Jacobs, Gründerin und Geschäftsführerin Deep Thoughts GmbH
- 26** KI-Pflichtwissen für alle?
Ramiza Schöne, Notartec und Katharina Bultmann, KB Büroservice



Künstliche Intelligenz

- 30 Wir sind unsympathischer als Maschinen!
Patrick Wenzek, Gründer Alpha-Omega UG
- 32 Sichere KI-Nutzung für die Rechtsbranche
Dr. Maria Börner und Tobias Müller, Westernacher Solutions

Digitalisierung

- 34 European Accessibility Act & Legal Design
Daniel Lüthmann und Deniz Calhan, Simmons & Simmons LLP
- 36 Der Rechtsstaat am Limit
Prof. Dr. Heiko Krüger
- 38 Citizen Development in Kanzlei und Rechtsabteilung
Valéri Pollentzke

Legal Tech Verzeichnis

- 40 Übersicht über ausgewählte Legal Tech Software-Anbieter

Legal Tech Steckbrief ...

- 46 mit Dr. Annalisa Steiner von Boutiq AI

Impressum

Legal Tech Verzeichnis Fachmagazin

Herausgeber: Advotisement UG (haftungsbeschränkt)
Brixplatz 7 - 14052 Berlin
Geschäftsführer: Patrick Prior
E-Mail: info@legal-tech-verzeichnis.de
Web: <https://legal-tech-verzeichnis.de>

Verantwortlicher im Sinne des Landesmediengesetzes:

Patrick Prior

Mediadaten: <https://legal-tech-verzeichnis.de/mediadaten.pdf>

Bei Interesse an **Werbeschaltungen** im LTV Fachmagazin wenden Sie sich bitte an werbung@legal-tech-verzeichnis.de.

Titelbild: © Artofinnovation / Adobe Stock
Grafik oben: © nongkran_ch / Adobe Stock

Keine unerlaubte Vervielfältigung. Alle Rechte vorbehalten.



© Adobe Firefly

10 Thesen zur Zukunft der Rechtsberatung in Deutschland

Der Rechtsmarkt wandelt sich exponentiell. Die Digitalisierung und künstliche Intelligenz (KI) verändern den Arbeitsalltag von Anwältinnen und Anwälten in Rechtsabteilungen und Kanzleien. Das tradierte Geschäftsmodell der gesamten Branche wird sich grundlegend ändern. Dieser Beitrag fasst die zukünftigen Entwicklungen in zehn Thesen zusammen.

1. Die Zukunft der Rechtsberatung ist digital

Die Digitalisierung ist keine bloße Ergänzung juristischer Arbeitsweisen, sondern eine fundamentale Transformation. Rechtsdienstleistungen werden zunehmend digitalisiert, automatisiert und über Plattformen angeboten. Generative KI und Legal Tech verändern bereits heute den Arbeitsalltag in Kanzleien und Rechtsabteilungen. Laut einer Studie der Europäischen Kommission (2023) hat sich der Einsatz digitaler Technologien in der Justiz und Rechtsberatung in den letzten fünf Jahren verdoppelt.

2. Legal Tech ist erst der Anfang einer tiefgreifenden Transformation

Legal Tech-Tools wie Vertragsgeneratoren oder automatisierte Dokumentenanalysen sind nur die Spitze des Eisbergs. Die eigentliche Veränderung liegt in der umfassenden Automatisierung juristischer Prozesse. Eine Studie des Max-Planck-In-

stituts für Innovation und Wettbewerb (2023) belegt, dass Legal Tech-Anwendungen z.B. die Bearbeitungszeit von Standardverträgen um bis zu 70 % reduzieren können. Dies verändert nicht nur die Art und Weise, wie Rechtsberatung erbracht wird, sondern auch, wer sie anbietet.

3. Künstliche Intelligenz wird zur Kern-technologie der Rechtsberatung

KI-Systeme werden zunehmend komplexe Aufgaben übernehmen. Während einfache Dokumentenprüfungen bereits automatisiert sind, entwickeln sich KI-Modelle weiter und können in naher Zukunft fundierte juristische Einschätzungen abgeben. Erste Anwendungen für Predictive Analytics, also die Vorhersage rechtlicher Entscheidungen auf Basis von Daten, sind bereits im Einsatz. Laut einer McKinsey-Studie (2023) sind 44 % der juristischen Tätigkeiten potenziell durch KI automatisierbar, insbesondere in der Rechtsrecherche und Vertragsprüfung.

4. Traditionelle Kanzleien müssen sich strategisch neu ausrichten

Der klassische Kanzleibetrieb mit papierbasierten Akten und starren Strukturen verliert an Bedeutung. Zukunftsfähige Kanzleien müssen interdisziplinär arbeiten und neben juristischen Fachkräften auch Legal Engineers, Datenanalysten und IT-Spezialisten integrieren. Laut einer Umfrage des Deutschen Anwaltsvereins (2024) sehen 78 % der Kanzleien in interdisziplinären Teams eine Schlüsselstrategie zur Sicherung ihrer Wettbewerbsfähigkeit.

5. Neue Geschäftsmodelle und Preismodelle setzen sich durch

Die Abrechnung nach Stundenhonoraren wird zunehmend von alternativen Modellen abgelöst. Abo-Modelle für standardisierte Rechtsdienstleistungen, Erfolgshonorare und hybride Beratungsformen, die KI-gestützte Analysen mit menschlicher Expertise kombinieren, gewinnen

an Bedeutung. Eine Untersuchung der Universität St. Gallen (2023) zeigt, dass Mandanten verstärkt pauschale und erfolgsabhängige Vergütungsmodelle bevorzugen, um Kosten transparenter zu gestalten.

6. Gerichtsverfahren werden zunehmend digitalisiert

Auch die Justiz steht vor einem digitalen Wandel. Die Einführung von Videoverhandlungen, digitalen Akten und KI-gestützten Recherchertools verändert den Gerichtsalldag. Die Digitalisierung reduziert Verfahrensdauer und Kosten, erfordert jedoch auch neue technische Standards und Infrastrukturen. Eine Studie des EU-Justizbarometers (2023) zeigt, dass Länder mit hohem Digitalisierungsgrad in der Justiz durchschnittlich 30 % schnellere Verfahrensabwicklungen haben.

7. Die Veröffentlichung von Gerichtsentscheidungen wird Transparenz und Effizienz steigern

Bisher werden nur wenige Gerichtsentscheidungen in Deutschland veröffentlicht. Eine umfassende Digitalisierung der Rechtsprechung würde die Transparenz erhöhen und eine bessere Orientierung für Rechtsanwender ermöglichen. KI-gestützte Suchmaschinen könnten Gerichtsentscheidungen effizienter analysieren und so Juristen die Arbeit erleichtern. Ein Bericht des Fraunhofer-Instituts (2024) hebt hervor, dass der Zugang zu einer strukturierten und maschinenlesbaren Urteilsdatenbank die Effizienz der Rechtsrecherche um 40 % steigern könnte.

8. Die Regulierung des Rechtsmarktes steht vor Umbrüchen

Der Gesetzgeber wird sich mit der Regulierung neuer Technologien im Rechtswesen auseinandersetzen müssen. Auch wenn das Verbot der Beteiligung reiner Finanzinvestoren am Kapital einer Rechtsanwalts-gesellschaft in Deutschland laut EuGH zulässig ist, wird der Rechtsmarkt tiefgreifende Veränderungen erleben. Gleichzeitig entstehen neue Fragen zur Haftung und Verantwortung bei KI-generierten Rechtsgutachten oder automatisierten Entscheidungen. Eine Analyse der OECD (2023) hebt hervor, dass regulierte Rechtsmärkte, die Investitionen in Kanzleien zulassen, eine höhere Innovationsrate aufweisen.

9. Die Erwartungen der Mandanten verändern sich radikal

Mandanten erwarten zunehmend eine schnelle, transparente und kosteneffiziente Rechtsberatung. Digitale Plattformen ermöglichen es ihnen, Angebote verschiedener Kanzleien direkt zu vergleichen und automatisierte Erstberatungen in Anspruch zu nehmen. Laut einer Studie der Bertelsmann Stiftung (2024) nutzen bereits 65 % der Verbraucher Online-Rechtsplattformen, um juristische Erstinformationen einzuholen.

10. Juristinnen und Juristen benötigen neue Fähigkeiten

Die klassischen juristischen Kompetenzen allein reichen nicht mehr aus. Technologisches Verständnis, Datenanalyse, interdisziplinäre Zusammenarbeit und agiles Projektmanagement werden immer wichtiger. Kanzleien und Rechtsabteilungen müssen ihre Mitarbeiter in diesen Bereichen weiterbilden, um wettbewerbsfähig zu bleiben. Eine Umfrage der Universität Münster (2023) ergab, dass 82 % der Juristinnen und Juristen in Deutschland der Meinung sind, dass digitale Kompetenzen künftig eine zentrale Rolle in der juristischen Ausbildung spielen sollten.

Fazit: Die digitale Zukunft aktiv gestalten

Die Digitalisierung der Rechtsberatung ist unausweichlich und eröffnet neue Chancen, birgt aber auch Herausforderungen. Juristinnen und Juristen müssen sich frühzeitig mit diesen Entwicklungen auseinandersetzen, um nicht von der Welle der Veränderung überrollt zu werden. Diejenigen, die sich aktiv an der Gestaltung der digitalen Zukunft des Rechtsmarktes beteiligen, werden langfristig erfolgreich sein.



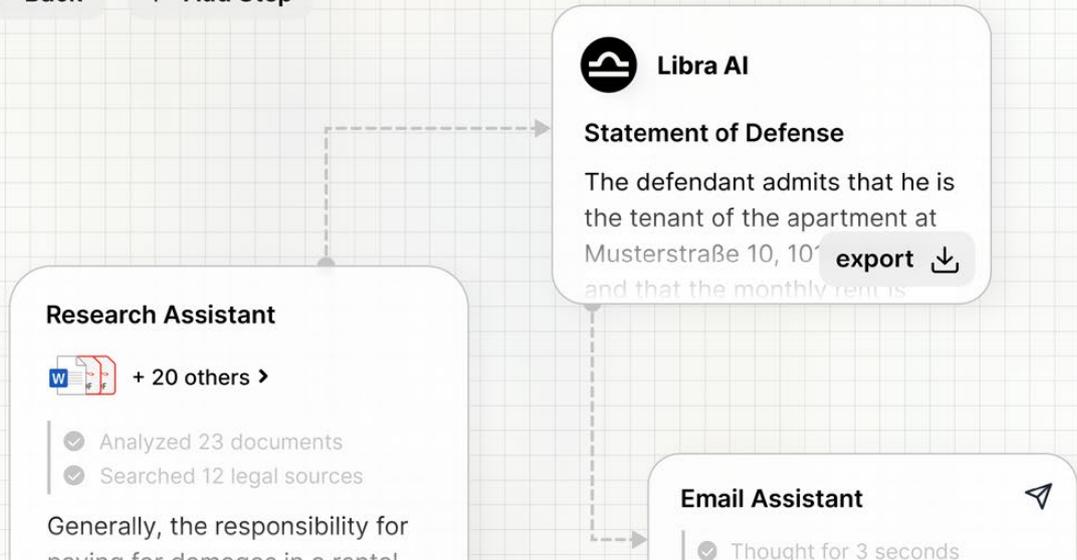
Über den Autor:

Dr. Alexander Steinbrecher, LL.M. (Tulane) zählt laut Legal 500 seit Jahren zu den innovativsten und einflussreichsten Unternehmensjuristen in Deutschland. Er ist u.a. Mitherausgeber des „Handbuchs Digitale Rechtsabteilung“ (C.H. Beck Verlag); im Juni 2025 erscheint das Buch „Die Zukunft der Rechtsberatung“ (ebenfalls im C.H. Beck Verlag), das er gemeinsam mit Dr. Daniel Halft herausgibt.

Zukunft der Rechtsbranche

- Chat
- Discovery
- Review
- Assistants
- Workflows
- Documents

← Back + Add Step



© Libra

WERBUNG

KI-Revolution in der Rechtsbranche: Wie Legal AI die juristische Arbeit neu definiert

In der Welt der Rechtsberatung zeichnet sich eine technologische Revolution ab. Neue Benchmarking-Studien zeigen, dass KI-Tools bereits jetzt menschliche Anwälte in bestimmten Aufgabenbereichen übertreffen können. Gleichzeitig entwickeln sich spezialisierte Plattformen wie Libra weiter, um die Effizienz und Qualität juristischer Arbeit zu steigern.

Neue Erkenntnisse: KI übertrifft Anwälte

Die erste umfassende Benchmarking-Studie für Legal AI Tools, durchgeführt von Vals AI und im Februar 2025 veröffentlicht, liefert überraschende Ergebnisse: Künstliche Intelligenz übertrifft menschliche Anwälte bereits in mehreren kritischen juristischen Aufgaben. Die Studie, die vier führende Legal-AI-Tools (Harvey, Thomson Reuters' CoCounsel, vLex Vincent AI und Vecflow's Oliver) anhand von sieben gängigen juristischen Aufgaben bewertete, zeigt, dass KI-Lösungen in vier von sieben Leistungsbereichen besser abschnitten als die menschliche Kontrollgruppe.

Besonders beeindruckend waren die Ergebnisse von Harvey Assistant, das in fünf Aufgabenbereichen die höchsten Werte erzielte und insgesamt den Spitzenplatz belegte. Harvey erreichte bemerkenswerte 94,8% bei Document Q&A und 80,2% bei der Chronologie-Erstellung. Auch Thomson Reuters CoCounsel zeigt

te herausragende Fähigkeiten mit der höchsten Punktzahl bei der Dokumentenzusammenfassung (77,2%) und einem beeindruckenden Durchschnitt von 79,5% über alle vier getesteten Aufgaben.

Ein weiterer bemerkenswerter Aspekt: Die Geschwindigkeitsunterschiede zwischen KI-Tools und Anwälten waren enorm. Die schnellste KI reagierte bis zu 80-mal schneller als menschliche Juristen, während selbst die langsamste KI immer noch sechsmal schneller arbeitete. Anwälte übertrafen die KI-Tools nur in zwei spezifischen Bereichen: bei der Recherche in der EDGAR-Datenbank (70,1% Genauigkeit) und beim Korrekturlesen von Verträgen (79,7% Genauigkeit).

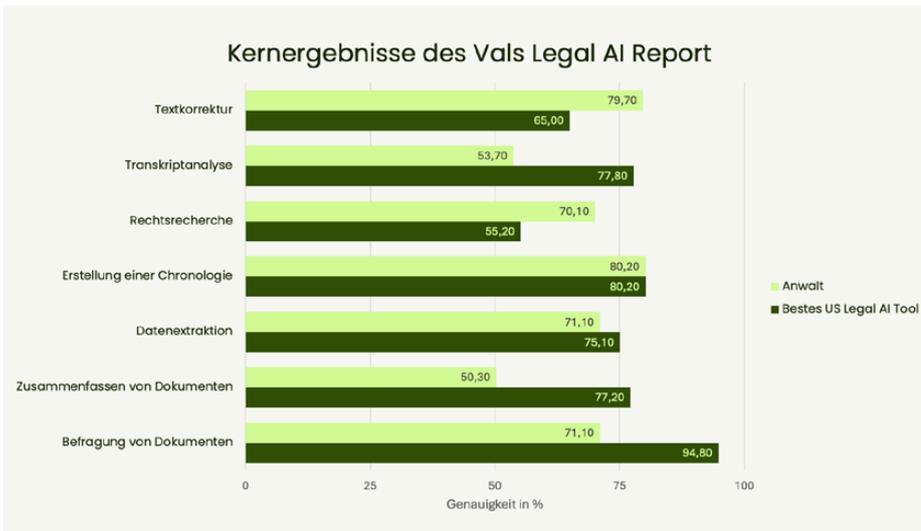
Die Ergebnisse der Vals AI-Studie markieren einen Wendepunkt für die Legal-Tech-Branche und stellen bisherige Skepsis gegenüber dem praktischen Nutzen von KI in der juristischen Arbeit infrage. Um diese Entwicklungen weiter zu diskutieren und voranzutreiben, findet am 13. Mai

um 17 Uhr ein öffentlicher Roundtable des Legal Tech Verbands statt, an dem auch Vertreter von vals.ai teilnehmen werden. Bei diesem Treffen ist geplant, eine ähnliche Benchmarking-Studie speziell für den europäischen Markt aufzusetzen, um die spezifischen Herausforderungen und Chancen der KI-Integration in der europäischen Rechtslandschaft zu untersuchen.

Libra v2: KI-gestützte Rechtsarbeit neu definiert

Inspiziert von diesen bahnbrechenden Erkenntnissen hat das Berliner LegalTech-Startup Libra sein bisher umfassendstes Update entwickelt. „Libra v2“ kombiniert hochentwickelte KI, eine moderne Benutzeroberfläche und praxismgerechte Tools, um Kanzleien und Rechtsabteilungen bei Routineaufgaben zu entlasten, Recherchen zu beschleunigen und die Zusammenarbeit im Team zu verbessern.

„Wir haben intensiv auf das Feedback von



Kanzleien und Inhouse-Teams gehört“, erklärt Viktor von Essen, Gründer von Libra. „Das Ergebnis ist Libra v2: eine KI-Lösung, die jeden Schritt im juristischen Alltag intelligent unterstützt – von der ersten Recherche bis zur finalen Vertragsprüfung. Wir möchten, dass sich Rechtsexperten voll auf das Wesentliche konzentrieren können: exzellente Rechtsberatung.“

Libra AI: Das intelligente Herzstück

Das neue Herzstück von Libra interpretiert Anfragen und übernimmt automatisch die passenden Arbeitsschritte – ob Web-Recherche, Zugriff auf spezialisierte juristische Datenbanken oder ein Deep-Thinking-Modus für besonders komplexe Fälle. Libra AI greift dafür auch auf „Noxtua“ zu, ein speziell für die Rechtsbranche entwickeltes Large-Language-Model. Diese Zusammenarbeit zwischen Xayn und Libra ermöglicht es, Europas erste souveräne Legal AI in die Workflow-Lösungen zu integrieren.

Die Noxtua-Modelle wurden mit Urteilen, Vertragsvorlagen, Interaktionen mit Verträgen und von Rechtsexperten ausgewählten und gekennzeichneten anderen Rechtstexten trainiert. Diese Spezialisierung ermöglicht es den Modellen, rechtliche Recherchefragen präzise zu beantworten und Dokumente zu analysieren. Durch die Integration von Noxtua können Libra-Nutzer viel Zeit bei ihren rechtlichen Recherchen sparen und so ihre Produktivität steigern.

Libra Review: Vertragsprüfung neu gedacht

Von NDAs über Arbeits- bis hin zu Kauf-

verträgen – das Review-Feature beschleunigt jede Vertragsprüfung erheblich. Vorgefertigte Templates oder „Playbooks“ checken automatisch, ob Klauseln den internen Standards entsprechen und wo eventueller Nachverhandlungsbedarf besteht. Ergebnis: Eine übersichtliche Darstellung kritischer Punkte, die wertvolle Zeit spart und das Fehlerrisiko reduziert.

Die Ergebnisse sprechen für sich: In einem Anwendungsfall konnte ein Anwalt seine Arbeitszeit um 80% reduzieren – was einst 50 Stunden manuelle Arbeit erforderte, wurde auf nur 10 Stunden reduziert. Gleichzeitig verbesserte sich die Genauigkeit, das Risiko menschlicher Fehler sank, und die Produktivität stieg erheblich an.

Team-Kollaboration & Projects: Gemeinsam effizienter

Mit „Projects“ legt Libra eigene Bereiche für unterschiedliche Mandate oder Fälle an, in denen Dokumente, Assistenten und KI-Analysen gebündelt werden können. Dank sicherer Freigabe-Optionen behält das ganze Team den Überblick und kann gemeinsam an Verträgen und Analysen arbeiten – ideal für nahtlose, standortübergreifende Kollaboration.

Datenschutz und Compliance als Grundpfeiler

Ein entscheidender Aspekt bei der Entwicklung von Libra v2 war die Gewährleistung höchster Datenschutz- und Compliance-Standards. Die Plattform wird auf EU-basierten Servern gehostet, ist ISO 27001-zertifiziert und entspricht den Anforderungen der DSGVO und BRAO,

einschließlich der Anforderungen an die berufliche Geheimhaltung gemäß § 203 StGB. Dies stellt sicher, dass alle Mandantendaten sicher und vertraulich bleiben – ein entscheidender Faktor für Anwälte.

Fazit: Die Zukunft der Rechtsberatung

Die Vals AI-Studie und die Entwicklung von Libra v2 zeigen deutlich: KI wird die juristische Arbeit grundlegend verändern. Dabei geht es nicht darum, Anwälte zu ersetzen, sondern ihre Arbeit zu verbessern und sie von Routineaufgaben zu befreien, damit sie sich auf das konzentrieren können, was wirklich zählt: strategische Rechtsberatung und komplexe juristische Herausforderungen.

Libra v2 ist ab sofort verfügbar. Eine kostenfreie Produkt-Demo und weitere Informationen – einschließlich Videos zu den neuen Features – finden Interessierte unter www.libratech.ai.



Über den Autor:

Henrik Volkmann ist Director Growth bei Libra und verantwortet das strategische Wachstum der KI-Plattform. Als ausgebildeter Jurist bringt er sowohl Erfahrung aus Großkanzleien als auch aus der Startup-Szene mit. Zudem ist er Mitgründer des Non-Profit-Projekts *recode.law*, das sich für die digitale Transformation des Rechtswesens einsetzt.



© Adobe Firefly

Was muss der Anwalt in der Zukunft eigentlich können?

Dieser Artikel beschäftigt sich mit der Frage, was ein Anwalt können muss, wenn die Kanzlei weitgehend digitalisiert ist.

Was zeichnet einen Anwalt auch in der IT-dominierten Kanzlei von morgen aus?

Ein kompetenter Berater zeichnet sich durch die Kombination aus Fachwissen, methodischer Vielfalt, sozialer Kompetenz und einer klientenzentrierten Haltung aus. Dabei sind folgende Anforderungen auch in der Zukunft noch relevant:

1. Fachliche Expertise: Tiefgreifendes rechtliches Wissen in spezifischen Rechtsgebieten, inklusive industriespezifischer oder gar zielgruppenspezifischer Bedürfnisse.
2. Soft Skills: Verhandlungsführung, psychosoziale Kompetenz und Einfühlungsvermögen, besonders bei emotional belasteten Mandanten (z. B. Familienrecht) oder in kritischen Situationen (Krise, Gesellschaftsstreit etc.).
3. Beherrschung des Beratungsprozesses: Klare Strukturierung des Ablaufs und Vermittlung von Lösungen unter Berücksichtigung

juristischer Zwänge.

Dabei sind folgende Grundlagen für den Beratungsprozess zentral:

- Professionelle Haltung: Ethik, Neutralität (gegenüber dem Mandanten, und Parteilichkeit für den Mandanten) und Orientierung am Klientenwohl.
- Ressourcenmanagement: Aktivierung innerer und äußerer Ressourcen zur Lösungsfindung.
- Flexibilität: Anpassung an individuelle Bedürfnisse und komplexe Situationen.

Anwälte „lernen“ sehr viel über fachliches Wissen, so gut wie nichts aber im Bereich der Soft Skills (was vor allem mit Eigenreflexion zu tun hat), und die Beherrschung des Beratungsprozesses erlernen sie „on the job“, mit viel Raum für Verbesserung durch Reflexionsschleifen.

Aber: Wer denkt heute eigentlich über

den Anwalt der Zukunft nach?

Ist es die BRAK?

Es ist der Anwaltsverein.

Sind es einzelne Anwälte?

Nein, es sind Unternehmer, vor allem Softwareunternehmer. Im Einzelnen auch mal der eine oder andere Anwalt.

Softwareentwickler denken darüber nach, wie eine Kanzlei idealerweise arbeitet. Das geschieht schon seit Anfang der 80er Jahre, als die drei Herren Dr. Becker (RA Micro), Schröder (Annotext) und Andreae (Phantasy) die Arbeitsprozesse in Anwaltskanzleien abgebildet haben. Phantasy wurde von der DATEV übernommen, AnnoText von Walters Kluwer. Über 30 Softwareanbieter gab es, aber derzeit ist ein Konzentrationsprozess im Gange, den nur wenige überleben werden (ca. vier). Neue Anbieter kommen auf den Markt, die mit Hilfe neuer Technologien wie der

Microsoft Stack oder anderen Cloud-basierten Lösungen überlegen, wie die Arbeitsprozesse in einer Anwaltskanzlei aussehen. Diese Softwareentwickler sind es, die die Prozesse in einer Kanzlei digital abbilden und damit den Mitarbeitenden so viel wie möglich an informationsverarbeitenden Prozessen abnehmen, um die Personalkostenaufwände zu reduzieren.

Gibt es Kanzleien, die heute schon so arbeiten, wie es die Technik ermöglicht?

Es gibt erste Kanzleien, die darüber nachdenken, wie man die Ressource Rechtsanwalt idealerweise in Arbeitsprozesse einbindet und nutzt. Dabei stellt sich heraus, dass deren Kernkompetenz, nämlich die Beurteilung eines juristischen Sachverhaltes und die Beauftragung weiterer Schritte relativ wenig Zeit in einem Mandat beanspruchen. Nur diese Kernkompetenz ist relevant, alles andere, von der Mandatsakquisition über die Mandatsanlage bis zur Abrechnung, kann die Technologie schon heute übernehmen, selbst die Formulierung von Schriftsätzen sind in erster Linie eine Frage der richtigen Technologie.

Nun ist entscheidend, wie sich ein Anwalt mit Technologie umgibt, um in dieser Tätigkeit seinen oder ihren maximalen Beitrag zu liefern. Zwei Kanzleien fallen dabei auf, die das heute schon versuchen:

1. Rightmart mit der Zielgruppe Privatmandanten, rechtsschutzversichert.
2. Lexr.ch, mit der Zielgruppe Startup (Zürich, Berlin)

Beide Kanzleien haben Wettbewerbsvorteile gegenüber ihren Wettbewerbern, und wachsen daher, während die angestammten Kanzleien mit schrumpfenden Marktanteilen, Margen und Mitarbeitermangel zu kämpfen haben. Viele kleine und manche große Kanzleien arbeiten auch daran, aber in den meisten ist Software nur Unterstützer von Teilprozessen, nicht der zentrale Prozess.

Meine Hypothese ist, dass Anwälte, die nicht nach einer maximalen technologischen Unterstützung ihrer Arbeitsprozesse drängen, viel schneller unter Wettbewerbsdruck geraten als jene, die es nicht tun.

Was bleibt, nachdem die Kanzlei von IT

übernommen wurde?

Was bleibt also noch für den Anwalt und was macht ihn in seinem Kern aus, so dass er auch morgen noch Geschäft hat? Warum sollte ein Mandant noch einen Anwalt aufsuchen?

Generell gilt: Zum Anwalt geht ein Mandant, weil er unsicher ist. Der Anwalt ist also Container für Unsicherheit. Der Umgang damit ist eine Kompetenz, die der Anwalt nicht lernt, da er zum Sachbearbeiter für juristische Falllösungen ausgebildet wurde. Die Erfahrung, dass Mandanten Vertrauen in ihn setzen, und er oder sie damit angemessen umgehen muss, lernt der Anwalt erst im Berufsleben. Man traut ihm besser als einer Maschine zu, diese Unsicherheiten aufzufangen und damit angemessen umzugehen, auf strategischer und taktischer Ebene. Zu wissen, was man als Anwalt resp. als Berater tut, wen man anspricht und wen nicht, und wie, ob man etwas tut oder lieber nicht.

Damit sind Anwälte im Kern auf das reduziert, was aber andere Beraterberufe auszeichnet, und für die viele dieser auch ausgebildet werden: nämlich die Fähigkeit, anderen Menschen zuzuhören und mit der Unsicherheit angemessen umzugehen. Die technische Abarbeitung dagegen der Fragen oder Anliegen wird zunehmend von Maschinen übernommen werden können, sei es die Formulierung eines Schriftsatzes, die Stellung einer Rechnung, etc.

Wie überlebt also der Anwalt von morgen?

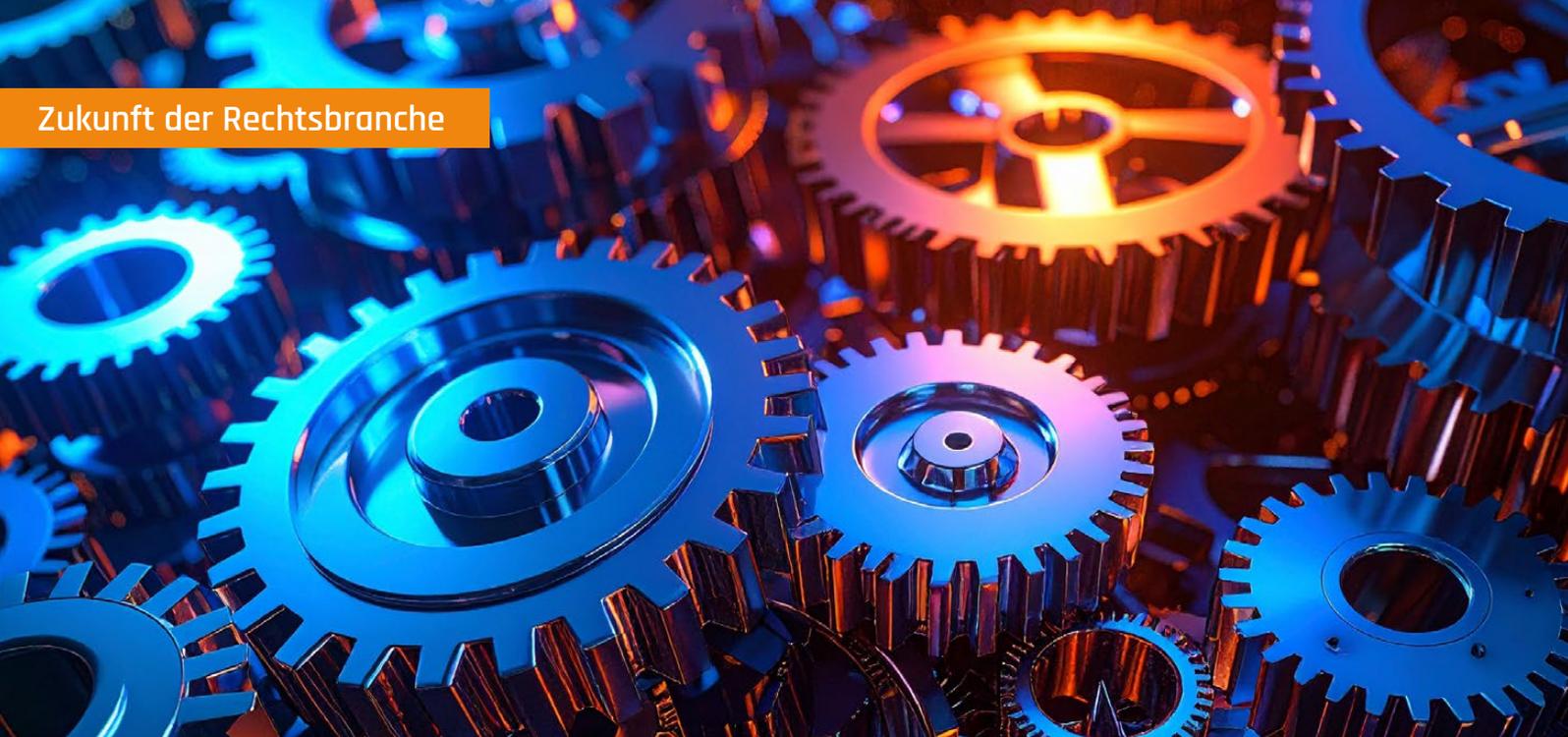
Anwälte, die morgen noch von Mandanten in Anspruch genommen werden wollen, müssen vor allem an ihrer nicht-fachlichen Kompetenz arbeiten. Dies ist ein Feld, welches in der Ausbildung wie im Berufsleben sträflich vernachlässigt wird. Wenn morgen die Arbeitsprozesse weitgehend von der IT übernommen wurden, sind es am Ende nur die Fähigkeiten, von Mensch zu Mensch kommunizieren zu können, was einen relevanten Unterschied ausmacht.

Hier sind also die größten Lernfelder, die unabhängig von der IT-Durchdringung des Berufsfeldes auch in der Zukunft noch relevant sind, was ein Anwalt von morgen also können muss.



Über den Autor:

Christoph H. Vaagt berät seit 1997 Anwaltskanzleien. Er ist als Kanzleicoach tätig, verbessert die Wirtschaftlichkeit und moderiert Partnerschaften. Er ist als Rechtsanwalt in München zugelassen, und ist Herausgeber und Autor im C.H.Beck Verlag zu Kanzlei- und Rechtsabteilungsmanagementthemen.



© Adobe Firefly

Von ChatGPT bis Harvey: Wie KI-basierte Tools die Anwaltspraxis verändern

Die Integration Künstlicher Intelligenz (KI) in die juristische Praxis verändert die Arbeitsweise von Anwältinnen und Anwälten grundlegend. Während der Beruf lange Zeit von traditioneller Rechtsrecherche, Vertragsprüfung und Mandantenberatung geprägt war, eröffnen moderne KI-Tools neue Möglichkeiten zur Effizienzsteigerung sowie zur Automatisierung der Aufgaben. KI-gestützte Anwendungen wie ChatGPT, Copilot oder spezialisierte Lösungen wie Harvey unterstützen juristische Fachkräfte in verschiedenen Bereichen und optimieren die Bearbeitung komplexer Sachverhalte.

Diese technologische Entwicklung geht jedoch weit über eine reine Prozessautomatisierung hinaus. Sie beeinflusst den gesamten juristischen Arbeitsablauf - von der ersten Analyse eines Falles bis hin zur finalen Dokumentenerstellung. Kanzleien und Rechtsabteilungen stehen vor der Herausforderung, diese Veränderungen sinnvoll in bestehende Strukturen zu integrieren und gleichzeitig sicherzustellen, dass juristische Präzision, ethische Standards und Mandantenvertrauen gewahrt bleiben.

KI in der juristischen Praxis: Neue Arbeitsweisen und Effizienzsteigerung

Der Einsatz von KI-basierten Tools führt zu einem Paradigmenwechsel in der juristischen Arbeit. Anwältinnen und Anwälte nutzen KI zunehmend zur Unterstützung bei der Analyse und Verarbeitung großer

Datenmengen, was insbesondere bei Vertragsprüfung, Due Diligence und Schriftsatzerstellung zur Effizienzsteigerung führt. Bisher waren diese Aufgaben mit erheblichem Zeitaufwand verbunden, da Dokumente manuell geprüft, rechtliche Risiken identifiziert und relevante Informationen extrahiert werden mussten. KI-Systeme ermöglichen es aber, innerhalb weniger Minuten hunderte Dokumente zu analysieren.

Neben der Effizienzsteigerung spielt zudem die Qualitätssicherung eine wesentliche Rolle in der juristischen Praxis. KI-gestützte Programme helfen dabei, Fehler zu reduzieren und juristische Argumentationen sprachlich und strukturell zu optimieren. In der Schriftsatzgestaltung übernimmt KI nicht nur die Korrektur und stilistische Verbesserung, sondern schlägt auch alternative Formulierungen

vor, um die Verständlichkeit zu erhöhen. Viele Kanzleien setzen KI ein, um Verträge oder juristische Gutachten zu generieren. Während dies die Erstellung einfacher Dokumente beschleunigt, müssen Fachkräfte weiterhin die Kontrolle über den finalen Inhalt behalten, um juristische Präzision und Mandanteninteressen zu gewährleisten.

Vertragsprüfung und Due Diligence mit KI-Unterstützung

Die Vertragsprüfung gehört zu den zeitintensivsten Aufgaben in der Anwaltspraxis. KI-basierte Tools wie Harvey, Kira oder Luminance können umfangreiche Vertragswerke analysieren und relevante Klauseln automatisch identifizieren. Diese Technologie bietet insbesondere in komplexen Transaktionen wie Mergers & Acquisitions (M&A) einen erheblichen

Vorteil. Während früher große Teams für die manuelle Durchsicht zahlreicher Dokumente erforderlich waren, reduziert KI diesen Aufwand erheblich und ermöglicht eine präzisere Risikobewertung.

Zudem lassen sich durch KI-basierte Vertragsanalysen Muster und wiederkehrende Probleme identifizieren. Unternehmen nutzen diese Erkenntnisse, um Vertragsstrategien zu optimieren und zukünftige rechtliche Fallstricke zu vermeiden. Trotz dieser Vorteile bleibt die menschliche Überprüfung entscheidend, da KI-Modelle zwar inhaltliche Zusammenhänge erkennen, aber keine abschließenden juristischen Bewertungen vornehmen können.

Rechtsrecherche und Fallanalyse durch KI-Systeme

Weiterhin können KI-gestützte Suchmaschinen und Datenbanken relevante Gesetzestexte, Gerichtsentscheidungen und juristische Kommentare durchsuchen. Durch die Möglichkeit, große Mengen an Rechtsprechung und Literatur zu analysieren, können Anwälte fundierte Argumentationen entwickeln und potenzielle Präzedenzfälle schneller identifizieren.

Allerdings gibt es auch hier Einschränkungen. Insbesondere in Deutschland ist der Zugang zu umfassenden juristischen Datenbanken oft eingeschränkt, sodass KI-Modelle nicht immer auf vollständige Rechtsquellen zurückgreifen können. Dies führt dazu, dass einige KI-gestützte Systeme nicht alle relevanten Informationen liefern und menschliches Fachwissen erforderlich bleibt, um eine verlässliche rechtliche Analyse zu gewährleisten.

KI als Unterstützung in der Schriftsatzgestaltung

Neben der Recherche und Analyse juristischer Texte wird KI zunehmend zur Optimierung von Schriftsätzen eingesetzt. In vielen Kanzleien hilft KI dabei, juristische Dokumente klarer zu strukturieren, Formulierungen zu präzisieren und sprachliche Feinheiten anzupassen.

Die Qualität juristischer Schriftsätze hängt maßgeblich von einer präzisen Ausdrucksweise und einer klaren Argumentationsstruktur ab. KI-gestützte Tools schlagen alternative Formulierungen vor, vermeiden redundante Passagen und verbessern dabei die Lesbarkeit.

Diese Unterstützung spart nicht nur Zeit, sondern hilft auch unerfahrenen Juristen, ihre Texte stilistisch zu verfeinern.

Automatisierung der Mandantenkommunikation und Verwaltung

Der Einsatz von Gen-KI-Tools ermöglicht zudem den Anwältinnen und Anwälten auch die Optimierung und Automatisierung von Standardkommunikation, durch Generierung von E-Mail-Entwürfen, die häufig das primäre Kommunikationsmittel mit Mandanten darstellen.

Durch intelligente Assistenzsysteme können auch administrative Aufgaben optimiert und die Produktivität gesteigert werden, indem sie Prozesse wie Terminplanung, Fristenüberwachung und Dokumentenmanagement automatisieren.

Fazit

KI-gestützte Tools haben das Potenzial, die juristische Praxis nachhaltig zu verändern. Sie ermöglichen eine effizientere Vertragsprüfung, optimieren die Schriftsaterstellung und automatisieren administrative Prozesse. Gleichzeitig stellen sich Fragen zur Zuverlässigkeit, zum Datenschutz und zur langfristigen Rolle der KI in der juristischen Ausbildung.

Die Zukunft der Anwaltschaft wird maßgeblich davon abhängen, wie diese Technologien weiterentwickelt und in bestehende Arbeitsmodelle integriert werden. Kanzleien und Rechtsabteilungen müssen einen Weg finden, die Vorteile der KI optimal zu nutzen, ohne dabei die juristische Fachkompetenz und das Mandantenvertrauen zu gefährden. KI ist nicht als Ersatz für Anwälte gedacht, sondern als ein leistungsstarkes Werkzeug, das die juristische Arbeit auf ein neues Niveau heben kann.



Über die Autorin:

Magdalena Okonska ist Rechtsanwältin bei EY Law und spezialisiert in den Bereichen Finanzaufsichtsrecht sowie Legal Tech und AI. Ihr Fokus liegt auf der Beratung nationaler und internationaler Kunden zu solchen Themen wie PSD3, Instant Payments, Digital Operational Resilience Act (DORA) oder AI Act. Derzeit absolviert sie an der Universität Passau einen Master-Studiengang in Rechtsinformatik mit besonderem Schwerpunkt auf Künstlicher Intelligenz und ihren Auswirkungen auf die Rechtsbranche.



© Jawed Gfx / AdobeStock

Paradigmenwechsel in der Anwaltskanzlei: Warum die wirtschaftliche Perspektive wichtiger ist denn je

Heute stehen Anwaltskanzleien vor neuen Herausforderungen. Um im Wettbewerb bestehen zu können, müssen sie sich nicht nur als juristische Experten, sondern auch als Unternehmen verstehen. Strategische Planung, betriebswirtschaftliches Denken und der Einsatz digitaler Technologien sind entscheidend, um in einem sich wandelnden Markt erfolgreich zu sein.

Strategische Planung mit Weitblick

Eine klare Unternehmensstruktur, die strategische und betriebswirtschaftliche Fragen berücksichtigt, ist essentiell für den Erfolg einer modernen Anwaltskanzlei. Die strategische Planung ermöglicht es Kanzleien, sich im Wettbewerb zu behaupten und nachhaltig zu wachsen. Eine zentrale Managementinstanz, die sich gezielt mit strategischen und betriebswirtschaftlichen Fragen befasst, entlastet das Team und ermöglicht es, sich auf ihre juristische Kernkompetenz zu konzentrieren. Digitale Technologien sind längst nicht ausschließlich als unterstützende Software, sogenannte Support Process Solutions, zu verstehen. Kanzleimanagementsysteme, die relevante Daten und Kennzahlen aufbereiten und übersichtlich darstellen, unterstützen die Entscheidungsfindung strategischer Fragestellungen.

Betriebswirtschaftliches Know-how für Anwälte

Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälte sollten sich betriebswirtschaftliche Kenntnisse aneignen, um ihre Kanzlei effizient zu führen. Themen wie Buchhaltung, Personalführung, Budgetierung und strategische Planung sind für den erfolgreichen Betrieb einer Kanzlei unerlässlich. Betriebswirtschaftliche Kenntnisse ermöglichen es Anwältinnen und Anwälten, die wirtschaftliche Situation ihrer Kanzlei zu verstehen, fundierte Entscheidungen zu treffen und ihre Ressourcen optimal einzusetzen. Kennzahlen wie Umsatz pro Mitarbeiter, Stundensätze und Auslastung geben Aufschluss über die wirtschaftliche Lage der Kanzlei und helfen Verbesserungspotenziale zu identifizieren. Häufig scheitern strategische Prozesse an der fehlenden Entscheidungsgrundlage. Doch entstehen die notwendigen Informationen im Kanzleialltag,

Erlaubt es das Kanzleimanagementsystem diese mittels einer Analytics-Funktion darzustellen, lassen sich die Analyse und Auswertung von Kennzahlen automatisieren und die Entscheidungsfindung erleichtern.

Digitale Technologien als Schlüssel zum Erfolg

Die Digitalisierung bietet häufig noch unterschätzte Potenziale zur Effizienzsteigerung und Verbesserung der Mandantenbetreuung. Investieren Sie in Software, um Arbeitsprozesse zu optimieren und wettbewerbsfähig zu bleiben. Technologien wie künstliche Intelligenz und Blockchain können neue Geschäftsmodelle und Märkte erschließen. Digitale Technologien ermöglichen es Kanzleien, ihre Arbeitsprozesse zu automatisieren, die Kommunikation zu verbessern und die Mandantenbetreuung zu optimieren.

Kanzleimanagementsysteme nehmen künftig die Rolle der zentralen Plattform für die Verwaltung aller relevanten Daten und Prozesse einer Kanzlei ein. Sie ermöglichen die Verwaltung vom Tagesgeschäft, bis hin zur Automatisierung von Routineaufgaben, der Verbesserung der Kommunikation und der Optimierung der Mandantenbetreuung. Künstliche Intelligenz (KI) und Legal Tech Solutions bieten innovative Lösungen für die Automatisierung von juristischen Prozessen, die Verbesserung der Entscheidungsfindung und die Erschließung neuer Geschäftsfelder.

Anpassungsfähigkeit an Marktveränderungen

Anwaltskanzleien müssen flexibel und proaktiv auf Marktveränderungen reagieren. Dies beinhaltet das Justieren ihrer Dienstleistungen an sich verändernde Mandanten-Bedürfnisse und die kontinuierliche Weiterbildung im Bereich neuer Technologien und Markttrends. Flexibilität ermöglicht es Kanzleien, sich schnell an neue Marktbedingungen anzupassen und ihre Dienstleistungen an die Bedürfnisse ihrer Mandanten anzupassen. Kontinuierliche Weiterbildung im Bereich neuer Technologien und Markttrends ist entscheidend, um wettbewerbsfähig zu bleiben und den Mandanten innovative Lösungen anbieten zu können. Digitale Tools wie Analytics-Funktionen unterstützen die Marktanalyse, indem sie relevante Daten und Trends übersichtlich darstellen und die Entscheidungsfindung erleichtern.

Mandanten im Fokus: Kundenorientierung als Erfolgsfaktor

Eine starke Mandantenorientierung ist entscheidend für den Erfolg einer Kanzlei. Dies umfasst nicht nur die rechtliche Beratung, sondern auch die Berücksichtigung des wirtschaftlichen Hintergrunds der Mandanten. Effektives Marketing und Kundenbeziehungsmanagement sind notwendig, um Mandanten zu gewinnen und zu halten. Eine starke Mandantenorientierung führt zu einer höheren Mandantenzufriedenheit, stärkeren Kundenbeziehungen und letztendlich zu einem größeren Erfolg der Kanzlei. Eine offene und transparente Kommunikation mit den Mandanten ist entscheidend für den Aufbau von Vertrauen und die Stärkung der Kundenbeziehung. Da die Prozessoptimierung im Tagesgeschäft relevanter

denn je ist, gilt es auch hier eine zeitsparende Lösung zu finden. Anwendungen für die Mandantenannahme, sowie Mandantenbetreuung vereinfachen nicht nur die Kommunikation, sondern beschleunigen Reaktionszeiten und erhöhen somit die Mandantenzufriedenheit.

Unternehmerische Kultur und Teamwork

Die Förderung einer unternehmerischen Kultur ist entscheidend für den Erfolg einer Kanzlei. Sie trägt zur Steigerung der Effizienz, Rentabilität und Wettbewerbsfähigkeit bei. Eine unternehmerische Kultur fördert Innovation, Eigeninitiative und Verantwortungsbewusstsein. Sie motiviert Mitarbeitende und trägt zu einem positiven Arbeitsklima bei. Change Management hilft Kanzleien, Veränderungen erfolgreich zu implementieren und Mitarbeitende für neue Prozesse und Technologien zu gewinnen. Moderne Technologien nehmen auch eine tragende Rolle in der Kollaboration ein. Gefüllte Terminkalender und unterschiedliche Arbeitsmodelle erschweren die Zusammenarbeit an anspruchsvollen Mandaten. Daher ist es für moderne Anwaltskanzleien unerlässlich, Technologie zu nutzen, die ortsunabhängige aber auch asynchrone Zusammenarbeit ermöglicht.

Die Zukunft der Rechtsbranche ist digital und unternehmerisch. Kanzleien, die sich diesen Herausforderungen stellen, werden erfolgreich sein und ihren Mandanten einen noch größeren Mehrwert bieten können. Dennoch wurde dieser Herausforderung in der Vergangenheit nur selten erforderliche Beachtung geschenkt. Deshalb hat sich das Team von Actaport gemeinsam mit Kanzleihinhabern und Branchenexperten diesem Thema gewidmet. Tiefergehende Ressourcen zum unternehmerischen Handeln und anderen Aspekten moderner Kanzleiführung sind im Buch „Die moderne Kanzlei“ zusammengefasst. Eine Leseprobe finden Sie auf www.actaport.de/moderne-kanzlei



Über den Autor:

Maximilian Reinwaldt ist Volljurist, Head of Product Management bei Actaport und Co-Autor des Buches "Die moderne Kanzlei."



Die Macht der Vorhersage – Wie Legal Judgement Prediction den Rechtsmarkt revolutioniert

Der Rechtsmarkt steht an der Schwelle einer technologischen Revolution. Künstliche Intelligenz (KI) hat bereits tiefgreifende Veränderungen in der Arbeitsweise von Anwaltskanzleien, Prozessfinanzierern und Legal-Tech-Unternehmen bewirkt – doch das wahre Potenzial von KI wird sich wohl erst noch entfalten.

Ein wichtiges Beispiel dafür ist die Fähigkeit, den Ausgang von Gerichtsverfahren mit Hilfe von KI-Modellen treffsicher vorherzusagen – wenn dies gelingt, könnte das den gesamten Rechtsmarkt nachhaltig verändern. Diese Entwicklung, bekannt als Legal Judgement Prediction (LJP), wird schon seit langem untersucht und hat große Bedeutung für die strategische Prozessführung, die Risikoanalyse und die Struktur von Mandatsbeziehungen (Überblick bei Medvedeva/McBride, 2023).

Doch welche Chancen und Herausforderungen birgt die LJP wirklich? Welche Voraussetzungen müssen erfüllt sein, damit KI-basierte Entscheidungsprognosen den Sprung von der wissenschaftlichen Theorie in die praktische Anwendung schaffen? Und welche Rolle werden Legal-Tech-Unternehmen und Prozessfinanzierer in diesem neuen Marktumfeld spielen?

Der Einfluss von KI auf den Rechtsmarkt

KI ist längst keine abstrakte Vision mehr, sondern bereits Teil des juristischen Alltags. Kanzleien, Legal Techs und Prozessfinanzierer nutzen KI-gestützte Systeme für die automatisierte Analyse von Verträgen, die Durchführung juristischer Recherchen und die Unterstützung bei der Strukturierung von Schriftsätzen. Studien zeigen, dass bis zu 40 % der anwaltlichen Tätigkeit automatisiert werden könnten – insbesondere bei wiederkehrenden Aufgaben wie

Vertragsprüfung, Recherche und Dokumentenanalyse.

Die Automatisierung dieser Routineaufgaben führt zu einer spürbaren Effizienzsteigerung: KI-gestützte Systeme arbeiten schneller und – so zeigen jedenfalls ganz aktuelle Studien – teils mit besseren Ergebnissen als menschliche Juristen (näher z.B. Martin/Whitehouse et al., 2024). Doch die eigentliche Revolution könnte, wie angedeutet, weit über diese Effizienzgewinne hinausgehen.

Legal Judgement Prediction – die nächste Stufe der KI-Nutzung

LJP beschreibt die Fähigkeit von KI-Modellen, gerichtliche Entscheidungen auf Basis historischer Fallkonstellationen und gerichtlicher Argumentationsmuster vorherzusagen. Hierbei werden große Mengen an Gerichtsentscheidungen und, sofern vorhanden, zugehörigen Schriftsätzen in ein KI-Modell eingespeist, das daraus Muster und Zusammenhänge ableitet. Auf dieser Grundlage erstellt die KI eine Prognose darüber, wie ein Gericht in einem ähnlichen Fall entscheiden wird.

Erste wissenschaftliche Untersuchungen auf diesem Gebiet zeigen vielversprechende Ergebnisse:

- In einer bekannten Studie wurden Entscheidungen des Europäischen Gerichts-

hofs für Menschenrechte (EGMR) mithilfe eines LJP-Modells analysiert. Das System erreichte eine Trefferquote von rund 79 % bei der Vorhersage des Urteilsausgangs (Aletras et al., 2016).

- In den USA konnten bei Class Actions teilweise – den menschlichen Einschätzungen überlegene – 63 % Trefferquote bei der Vorhersage erreicht werden (Semo/Bernsohn et al., 2022).

Doch trotz dieser durchaus bemerkenswerten Ergebnisse gibt es eine entscheidende Einschränkung: Die meisten LJP-Modelle basieren auf bereits gerichtlich festgestellten Sachverhalten. In der Praxis liegt der größte Mehrwert jedoch genau zu einem Zeitpunkt, an dem diese Sachverhalte noch nicht feststehen – nämlich in der Frühphase eines Verfahrens, wenn Anwälte und Prozessfinanzierer über die Erfolgsaussichten einer Klage entscheiden müssen.

Herausforderungen bei der praktischen Umsetzung

Damit LJP in der Praxis funktioniert, benötigt die KI also Zugang zu umfassenden und detaillierten Daten – nicht nur zu den Urteilen selbst, sondern auch zu den Schriftsätzen und Verfahrensabläufen, die zu diesen Entscheidungen geführt haben. Genau hier liegt jedoch die größte Hürde:

- In Deutschland werden bekanntermaßen

nur die wenigsten Urteile veröffentlicht. Während in den USA und China viele gerichtliche Dokumente öffentlich zugänglich sind, fehlen in Deutschland in aller Regel selbst grundlegende Daten zu Prozessverläufen.

- Prozessfinanzierer und große Kanzleien verfügen zwar über interne Datensätze, doch diese sind oft nicht anonymisiert und können daher aus Datenschutzgründen nicht ohne weiteres für die KI-gestützte Analyse genutzt werden.

Ein möglicher Ausweg könnte die Nutzung synthetischer Daten sein. Dabei werden auf Basis verfügbarer Gerichtsurteile und Schriftsätze mithilfe der KI künstliche Datensätze erstellt, die die statistischen Muster und Strukturen realer Fälle nachbilden. Die so generierten synthetischen Daten könnten als Trainingsgrundlage für LJP-Modelle dienen und so die Vorhersagekraft dieser Modelle erheblich verbessern.

Strategische Einsatzmöglichkeiten von Legal Judgement Prediction

Sollte es gelingen, die beschriebenen Herausforderungen zu überwinden, könnte LJP eine Vielzahl strategischer Vorteile bieten – und zwar nicht nur für Anwälte, sondern auch für Legal-Tech-Unternehmen und Prozessfinanzierer:

1. **Prozessrisikoanalyse:** LJP könnte dabei helfen, die Erfolgsaussichten eines Verfahrens bereits in der Frühphase realistisch einzuschätzen – ein entscheidender Vorteil für die Mandatsannahme und die strategische Prozessführung.

2. **Effiziente Ressourcenallokation:** Prozessfinanzierer könnten mithilfe von LJP präzisere Entscheidungen darüber treffen, welche Verfahren finanziert werden sollten – und welche nicht.

3. **Verhandlungsstrategien:** Wenn die Wahrscheinlichkeit eines Prozessausgangs frühzeitig erkennbar ist, könnte dies die Bereitschaft zur außergerichtlichen Einigung erhöhen – was Zeit und Kosten spart.

4. **Entwicklung neuer Geschäftsmodelle:** Legal-Tech-Unternehmen könnten auf Grundlage von LJP-Analysen neue Dienstleistungen anbieten – etwa eine automatisierte Risikoanalyse von Vertragsklauseln oder eine KI-gestützte Einschätzung der Erfolgsaussichten von Klagen.

Fazit: Die Zukunft hat begonnen

LJP steht am Anfang einer Entwicklung, die den Rechtsmarkt nachhaltig verändern wird. Die Fähigkeit, gerichtliche Entscheidungen präzise vorherzusagen, wird die Prozessstrategie, die Mandantenberatung und die Geschäftsmodelle von Legal-Tech-Unternehmen und Prozessfinanzierern grundlegend verändern.

Die entscheidende Frage ist bei alledem nicht mehr, ob LJP den Markt verändert – sondern nur noch, wie schnell und wie umfassend dies geschehen wird. Die Unternehmen, die diesen Wandel frühzeitig erkennen und die Technologie in ihre Geschäftsmodelle integrieren, werden einen klaren Wettbewerbsvorteil haben.



Über den Autor:

Dr. Benedikt Quarch ist Unternehmer und Jurist, studierte in Wiesbaden und Montreal und gründete u.a. das Legal-Tech-Unternehmen RightNow und die Initiative „Founders in Law“. Für seine Tätigkeit im Zusammenhang mit der Digitalisierung des Rechts wurde er als „Forbes 30 under 30“ und „JUVE 40 unter 40“ ausgezeichnet. Er gibt u.a. die Legal-Tech-Zeitschrift (LTZ) im Nomos-Verlag heraus und lehrt an der Universität zu Köln, wo er sich auch habilitiert.

German LEGAL TECH SUMMIT

4. DEZEMBER 2025 • CONVENTION CENTER, MESSE HANNOVER

NEXT LEVEL LAW



- Innovative Technologien und KI verändern die Rechtsbranche
- Von Smart Contracts bis Hyperautomatisierung – anwendungsorientierter Legal Tech-Fokus 2025
- Treffpunkt für Vordenker:innen der digitalen Transformation





© Adobe Firefly

Wenn Papierberge Talente vertreiben – und wie Kanzleien und Rechtsabteilungen gegensteuern können

Für junge Juristinnen und Juristen, allesamt Digital Natives, sind manuelle Abläufe eine echte Hürde: Wer ewig in verstaubten Archiven sucht und Textbausteine manuell erstellt, fühlt sich ausgebremst. Manche Kanzleien und Rechtsabteilungen haben erkannt, dass sie so wertvolle Nachwuchskräfte verlieren könnten. Andere jedoch verharren in alten Strukturen – mit allen Risiken.

Wir alle kennen das: Eine Mandantin übergibt uns einen Vertragsentwurf der Gegenpartei zur Prüfung oder bittet selbst um einen Vertragsvorschlag. Wir setzen uns hin, überlegen zuerst, ob wir das Thema schon einmal bearbeitet haben, suchen in den unzähligen Dateien im Archiv nach der passenden Vorlage, übertragen die Aufgabe dann einem Associate, prüfen dessen Entwurfstext, überarbeiten ihn und schicken den Vertrag anschließend der Mandantin zurück, womöglich mit der Bemerkung, es handle sich hier erst um einen vorläufigen Entwurf, man wolle doch bitte Feedback geben. Auf den ersten Blick wird klar: Der beschriebene Prozess ist schrecklich ineffizient!

Problem Nr. 1: Wir unterfordern den juristischen Nachwuchs

In meinen Gesprächen mit gleichaltrigen Kolleginnen und Kollegen aus Rechtsabteilungen und Kanzleien zeigt sich immer wieder, dass repetitive, manuelle juristi-

sche Arbeit als frustrierend empfunden wird. Junge Leute in ihren 20ern und 30ern sind in der digitalen Welt zuhause. Sie sind es gewohnt, hochwertige Informationen digital zu suchen und auf dieser Basis mit echtem juristischem Know-how zu glänzen. Kurz: Der Nachwuchs will nicht jedes Mal wieder auf der grünen Wiese beginnen, wenn es längst effizientere Wege gäbe.

Nun könnten erfahrene Kolleginnen und Kollegen entgegenen, dass es zum juristischen Handwerk gehöre, sich durch Berge von Akten zu kämpfen und Formulierungen von Grund auf zu erarbeiten. Das ist tatsächlich nicht völlig aus der Luft gegriffen. Trotzdem bleibt die Realität: Wir alle arbeiten längst mit Vorlagen und Mustern, nur oft eben in unübersichtlichen Strukturen. Und das führt zu Qualitätsrisiken und zu dem Gefühl, sinnlos Zeit zu vergeuden – besonders für junge Talente, die ja voller Tatendrang stecken.

Problem Nr. 2: Wir vergeuden wertvolle Partnerzeit

Die wertvollste Ressource in einer Kanzlei ist die Zeit, die Partner für die Beratung anspruchsvoller Mandantschaft und die Ausbildung des Nachwuchses aufwenden können. Damit wird am meisten Mehrwert geschaffen, sowohl für die Mandantin als auch für die Kanzlei. Junge Juristinnen und Juristen wiederum können viel schneller wachsen, wenn sie in wirklich herausfordernde Mandate eingebunden werden – anstatt im Dokumentenarchiv zu versauern oder sich durch Excel-Tabellen zu klicken.

Auch hier ist das Thema Automatisierung zentral. Jede Minute, die für manuelle Routine aufgewendet wird, fehlt bei komplexen Diskussionen oder in der Betreuung des Nachwuchses, sei es durch Mentoring oder Feedback zu kniffligen rechtlichen Fragestellungen. Erfahrene Partnerinnen und Partner können ihre

Zeit wesentlich produktiver einsetzen, wenn gewisse repetitive Aufgaben durch digitale Tools abgenommen werden.

Problem Nr. 3: Wir produzieren nicht die bestmögliche Qualität

Ich weiss, uns Juristinnen und Juristen schmeichelt der Gedanke, dank unserer Ausbildung, Erfahrung und Expertise für die schwierigsten Fragestellungen die beste Lösung zu finden. Im Grundsatz stimmt das auch – wir geniessen häufig grosse Wertschätzung für unsere Arbeit. Aber Hand aufs Herz: Können wir als Einzelpersonen stets die bestmögliche Lösung liefern?

Gerade junge Talente sehen KI-basierte Assistenzsysteme nicht als Bedrohung, sondern als sinnvolle Unterstützung. Diese Tools ziehen gigantische Datenmengen heran. Damit liefern sie höchstwahrscheinlich ein solides Ergebnis – besser vielleicht, als wenn wir unter Zeitdruck und mit limitierten Ressourcen „auf gut Glück“ recherchieren. Die Kunst liegt darin, die Technologie klug einzusetzen und die menschliche Expertise dadurch zu stärken, nicht zu ersetzen. Wer diesen Mittelweg findet, steigert nicht nur die Qualität, sondern auch die Motivation des Teams – insbesondere beim Nachwuchs.

Problem Nr. 4: Wir verlieren im Wettbewerb – um Mandate und um junge Köpfe

Die Nutzung von KI ist das Gebot der Stunde. Mandantinnen von Kanzleien oder die Stakeholder von Rechtsabteilungen sind hier oft einen Schritt voraus. Aktuellen Einschätzungen zufolge setzt bereits ein grosser Teil der Büroberufe auf KI – und es ist nur eine Frage der Zeit, bis dies zum Standard in fast allen Bereichen wird. Und junge Juristinnen und Juristen, die genau damit aufgewachsen sind, verstehen gar nicht, warum sie in einer Kanzlei oder Rechtsabteilung zurück ins analoge Zeitalter katapultiert werden sollen.

Gerade hochqualifizierte Nachwuchskräfte, die sich beruflich rasch entwickeln wollen, fragen bei Bewerbungen gezielt nach der IT-Infrastruktur und der Offenheit für neue digitale Lösungen. Sie möchten bei einem fortschrittlichen Arbeitgeber arbeiten und nicht an veralteten Prozessen hängen. Wer also nicht modernisiert, riskiert nicht nur, im Mandatsgeschäft ab-

gehängt zu werden, sondern auch den Anschluss an die nächste Generation Juristinnen und Juristen zu verlieren.

Der Schritt in die digitale Zukunft lohnt sich

Fassen Sie sich ein Herz! Geben Sie KI und digitalen Tools eine Chance und nutzen Sie sie! Genau jetzt ist die Zeit dafür! Es wird Ihnen vielleicht nicht leichtfallen, weil der Einsatz von KI in der juristischen Arbeit für viele von uns immer noch einer Art Tabubruch gleicht. Und machen Sie sich gefasst: Sie werden sich mit den typischen Kinderkrankheiten jeder neuen Technologie auseinandersetzen müssen. Aber glauben Sie mir: Es lohnt sich!

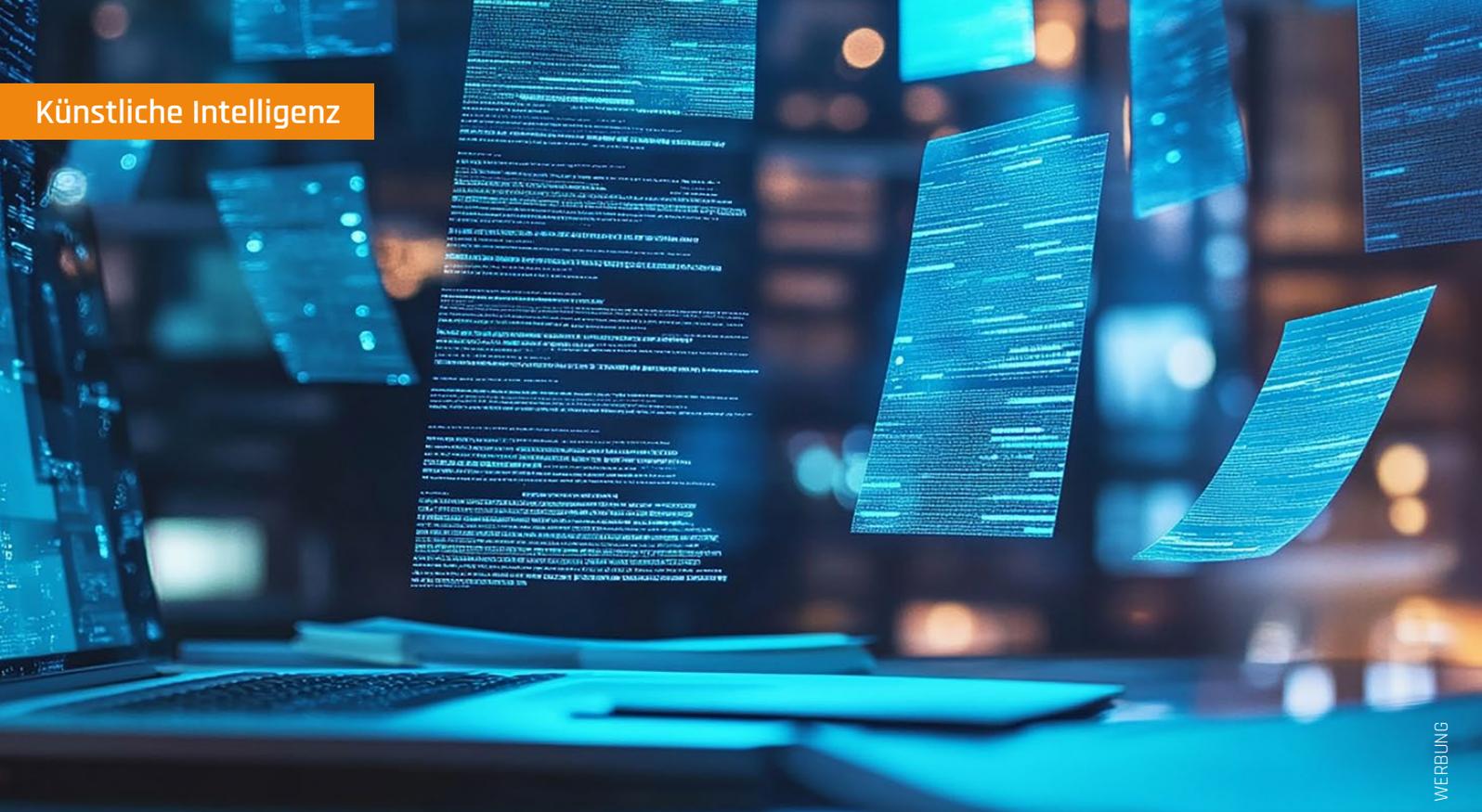
Zum einen wird juristische Arbeit effizienter und effektiver, weil wir repetitive Routineaufgaben den Maschinen überlassen und uns auf komplexe Beratungsfälle konzentrieren können. Zum anderen freuen sich gerade jüngere Kolleginnen und Kollegen, wenn sie statt Excel-Listen zu pflegen und Ordner zu durchforsten endlich das tun dürfen, wofür sie ausgebildet wurden: juristisch denken, argumentieren, beraten.

Die Generationen Y und Z legen viel Wert auf sinnhaftes Arbeiten – wer ihnen veraltete, manuelle Prozesse zumutet, droht, diese Talente zu verlieren. Erfolgreiche Kanzleien und Rechtsabteilungen werden sich zu digitalen Vorreitern entwickeln und damit sowohl die besten Nachwuchskräfte als auch anspruchsvolle Mandantinnen und Mandanten anziehen. Kurz gesagt: Nutzen Sie die digitalen Möglichkeiten, damit junge Juristinnen und Juristen ihre Potenziale voll entfalten können – und sichern Sie sich so Ihre Zukunft im Rechtsmarkt!



Über den Autor:

Fabian Staub ist Mitgründer und CEO von CASUS Technologies, einem in Zürich ansässigen Legal-Tech-Spin-off der Universität St. Gallen (HSG). Er hat Rechtswissenschaften in Zürich, St. Gallen, Paris und Uppsala studiert. Bevor er CASUS mitbegründete, war er als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Bereich Legal Tech an der HSG tätig. Das CASUS-Team entwickelt ein KI-basiertes Tool, das künstliche Intelligenz für Rechtsdokumente nutzbar macht. Für seine unternehmerischen Aktivitäten wurde Fabian in die Forbes-Liste „30 Under 30“ aufgenommen.



KI-Vertragsprüfung: Regulatorik und Compliance-Vorgaben sicher einhalten

Regulatorische Änderungen und steigende Unternehmensvorgaben erhöhen für Legal-Abteilungen den Aufwand, bestehende Verträge an die Anforderungen anzupassen und diese beim Abschluss neuer Vereinbarungen zu berücksichtigen. Mithilfe von KI-Prüfkatalogen lassen sich Verträge automatisiert kontrollieren und damit erhebliche Ressourcen sparen.

Im Hinblick auf die stetig wachsende Vielschichtigkeit und Menge von Vereinbarungen ist die Verwendung von künstlicher Intelligenz im Vertragsmanagement längst mehr als ein technologischer Trend – sie entwickelt sich vielmehr zu einem unverzichtbaren Werkzeug für Unternehmen jeder Größe. Mit dem Einsatz von KI-gestützter Vertragsmanagement-Software lassen sich sowohl Arbeitsaufwand als auch operative Kosten deutlich senken.

Um dabei den maximalen wirtschaftlichen Vorteil zu erzielen, ist es jedoch ratsam, KI „intelligent“ einzusetzen. Dazu müssen Unternehmen die Synergien zwischen künstlicher Intelligenz und digitalen Workflows nutzen, indem sie dafür prädestinierte Geschäftsprozesse vollständig digitalisieren. Ein geeignetes Beispiel im Vertragsmanagement ist die Vertragsprüfung.

Automatisierte Vertragsanalyse mit KI

Unternehmen stehen vor der Herausforderung, immer mehr gesetzliche sowie auch interne Vorgaben umzusetzen. KI-Prüfkataloge bieten die Möglichkeit, wahlweise einzelne Verträge oder den gesamten Vertragsbestand auf verschiedenste Aspekte hin zu kontrollieren – beispielsweise auf von Legal definierte K.-o.-Kriterien oder auf bestimmte Klauseln. Die KI-Vertragsprüfung erkennt dabei neben direkten Übereinstimmungen auch semantisch verwandte Formulierungen.

Nach Abschluss der Analyse bereitet das System die Ergebnisse inklusive der jeweils identifizierten Inhalte übersichtlich auf. Das händische Durchsuchen und Abgleichen von Dokumenten entfällt damit. Dies minimiert das Fehlerrisiko, spart Zeit

und trägt zu einer erheblichen Kostensenkung bei.

Die Anwendungsbereiche sind vielfältig. Bewährte Prüfkataloge sind beispielsweise jene für NDAs oder für IKT-Verträge im Hinblick auf DORA-Compliance.

Anwendungsfall: NDA

Vertraulichkeitsvereinbarungen (NDAs) eignen sich optimal für erste Schritte in der KI-Vertragsprüfung. Aufgrund ihres häufigen Vorkommens lässt sich mit der Automatisierung eine hohe Effizienzsteigerung erzielen. Zusätzlich sorgen die simple Vertragsstruktur sowie die meist standardisierten Formulierungen für eine einfache und schnelle Erstellung der Prüfvorlagen.

Erhalten die Verantwortlichen vom Vertragspartner eine Vertraulichkeitsvereinbarung, können sie bereits durch das Digitalisieren des NDAs die Vertragsprüfung automatisch initiieren. Identifiziert das System dabei im Prüfkatalog definierte K.o.-Kriterien, beispielsweise ein „einseitiges NDA“, verhindert das Tool, dass die Rechtsabteilung unnötige Zeit in die Prüfung des Vertrags investiert. Stattdessen können die Verantwortlichen den externen Partner direkt um ein beidseitiges NDA bitten. Weitere Prüfungen hinsichtlich Vertragsstrafen, Befristung, mündlicher Informationen etc. runden den individuell erweiterbaren Prüfkatalog ab.

Anwendungsfall: DORA

Auch bei Änderungen in der Regulatorik, etwa durch das Lieferkettengesetz, die DSGVO oder DORA, ist KI ein wertvolles Tool, um Ressourcen zu schonen und Risiken zu vermeiden. Die KI-Vertragsprüfung bietet die Möglichkeit, mit nur wenigen Mausklicks das gesamte Archiv auf Compliance zu neuen Vorgaben zu kontrollieren.

Die EU-Verordnung DORA (Digital Operational Resilience Act) schreibt Finanzunternehmen unterschiedliche Mindestvertragsinhalte bei der Auslagerung von IT-Services an Drittdienstleister vor. So müssen IKT-Verträge u. a. Sicherheitsanforderungen, Incident Reportings, die Verarbeitung und Speicherung von Daten, Notfall- und Wiederherstellungspläne sowie Übergangsregelungen abdecken. Wesentliche Neuerungen im Vergleich zu bisherigen Regelungen sind die Beteiligung der Drittdienstleister an Threat-Led Penetration Tests (TLPTs) sowie die vorgegebenen Kündigungsrechte und Fristen. Dabei unterscheidet die Verordnung zwischen Vorgaben, die für alle IKT-Verträge gelten, und jenen, die IKT-Auslagerungen kritischer oder wichtiger Funktionen betreffen. Jene Vertragsinhalte müssen sowohl in neuen als auch in bereits laufenden Vereinbarungen berücksichtigt sein. Finanzunternehmen sind daher angehalten, sämtliche Auslagerungsverträge auf DORA-Compliance zu prüfen und gegebenenfalls anzupassen.

Bei Anwendung des DORA-Prüfkatalogs wählen die Verantwortlichen ihre Auslagerungsverträge mit IKT-Dienstleistern aus und starten den Prozess. Die KI identifiziert daraufhin Abweichungen zur DORA-Regu-

latorik. Sollte Handlungsbedarf bestehen, erstellt die Software daraufhin automatisch die benötigten Ergänzungsvereinbarungen basierend auf der Klauselbibliothek und startet optional die definierten Genehmigungs- und Zeichnungsprozesse inklusive integrierter digitaler Signatur. Die externen Partner sind dabei direkt in die Workflows eingebunden, um Medienbrüche zu vermeiden.

Fazit

Die Verwendung von künstlicher Intelligenz im Vertragsmanagement bietet Unternehmen erhebliche Vorteile, indem sie Prozesse automatisiert, Fehler minimiert und Kosten senkt. Um den maximalen Nutzen aus der Technologie zu ziehen, ist es entscheidend, sie insbesondere in jenen Bereichen anzuwenden, wo sie durch zielgerichteten Einsatz einerseits die präzisesten Ergebnisse liefert und andererseits zu einer erheblichen Effizienzsteigerung beiträgt. Der Mehrwert erhöht sich für Unternehmen, wenn sie ihre Geschäftsprozesse ganzheitlich betrachten und vollständig digitalisieren, statt nur Teilaspekte – u. a. mit KI – zu automatisieren.

Die KI-gestützte Vertragsprüfung ermöglicht eine effiziente und genaue Analyse von Vereinbarungen und hat sich bei verschiedenen Anwendungsfällen wie NDAs oder DORA bewährt. Unternehmen sind dadurch in der Lage, einerseits interne wie gesetzliche Anforderungen effizienter zu erfüllen und andererseits vorhandene Ressourcen für andere wertschöpfende Tätigkeiten einzusetzen.

Mehr Informationen zu den Verwendungsmöglichkeiten von künstlicher Intelligenz im Vertragsmanagement finden Sie in folgendem Whitepaper. Jetzt QR-Code scannen!



Über den Autor:

Robin Schmeisser, Geschäftsführer der Fabasoft Contracts GmbH, beschäftigt sich seit 2004 intensiv mit der Digitalisierung von Geschäftsanwendungen und -prozessen. Nach langjähriger Geschäftsführertätigkeit bei einem Softwarehersteller ist er seit Januar 2021 für die Fabasoft Contracts GmbH verantwortlich, einen der europaweit führenden Anbieter von Vertragsmanagement-Software.

Über Fabasoft Contracts

Die Vertragsmanagement-Software ermöglicht die effiziente Erstellung, Digitalisierung und Verwaltung von Vertragsdokumenten über den gesamten Lebenszyklus. Neben der Integration einer fortgeschrittenen sowie qualifizierten elektronischen Signatur gemäß eIDAS-Verordnung stellen die intelligente, semantische Volltextsuche, individuelle Workflows und das automatisierte Fristenmanagement Kernfunktionen des cloudbasierten Standardprodukts dar.

Vertragsmanagement steht in direktem Zusammenhang mit Compliance-Themen. So bietet Fabasoft Contracts für die Umsetzung der EU-Verordnung DORA eine eigene Solution für Finanzunternehmen an.

Weitere Informationen unter www.fabasoft.com/contracts



© AntonKhрупinArt / AdobeStock

Legal AI: So bekommen Airlines ihre Passagierklagen in den Griff

Die Zahl der Passagierklagen reißt nicht ab – im Gegenteil. Dies stellt die Airlines vor massive Herausforderungen. Gleichzeitig floriert der Markt für Legal-Tech-Plattformen, mit denen Passagiere in wenigen Klicks ihre Rechte geltend machen können: Allein in Deutschland gibt es 15 Anbieter. Die Airlines müssen reagieren und auch ihrerseits die Bearbeitung von Kundenansprüchen weitgehend digitalisieren. Mit der KI-gestützten Case Management & Automation Plattform JUNE gelingt das – nachweislich. Mit JUNE lassen sich Passagierklagen automatisiert und effizient bearbeiten. Das spart Ressourcen und Kosten. Vor allem profitieren die Kunden von einer schnellen Verfahrensabwicklung.

Ein stabiler Flugverkehr unterliegt zahlreichen unplanbaren äußeren Einflüssen. Unvorhergesehene Wetterbedingungen, Streiks bei den Airlines und am Flughafen, politische Protestaktionen oder unerwartete technische Probleme – eine Störung an einer Stelle führt schnell zu Verspätungen oder sogar Flugausfällen. Für diesen Fall gibt die Fluggastrechteverordnung der EU den Passagieren umfassende Rechte an die Hand. Auf einen einzigen Flug sind in der Regel Hunderte von Passagieren gebucht. Daher kann es schnell zu einer hohen Anzahl an Verfahren kommen, in denen die Fluggäste diese Rechte geltend machen.

Passagierklagen stellen die Rechtsabteilungen und Partnerkanzleien vor Herausforderungen

Nicht nur Passagiere und Flughäfen sind von Flugverspätungen und Annullierungen betroffen – auch die Rechtsabteilungen der Fluggesellschaften müssen deren Folgen bewältigen. Die hohe Anzahl der Verfahren stellt die Airlines vor konstan-

te operative Herausforderungen. Damit verbunden ist eine große Verantwortung: Denn es gibt auf der anderen Seite keine Gegner im klassischen Sinne, sondern Kunden. Eine besondere Situation, die Fingerspitzengefühl erfordert – und das bei Tausenden von Verfahren im Jahr.

Hier wird es spannend, denn gleichzeitig fliegen auch Rechtsabteilungen schon lange nicht mehr unter dem Radar. Wie in allen Abteilungen großer Unternehmen müssen auch bei den Juristen der Airlines Prozesse konstant optimiert und Kosten gesenkt werden. Für Rechtsabteilungen birgt das Konfliktpotenzial: Ressourcen und Budgets werden auch hier kritisch hinterfragt, obgleich die Verfahren zahlreicher und komplexer werden.

Digitalisierung dringend erforderlich

Passagiere wickeln ihre Rechte schon lange über modernste Technologien ab. Auch die Rechtsabteilungen der Airlines müssen daher umdenken: Die Anzahl an Verfahren erlaubt keine juristische

Handarbeit mehr. Interne sowie externe Ressourcen stoßen angesichts des wachsenden Workloads an ihre Grenzen. Die Folge sind überlastete Mitarbeiter und Fehler. Vor allem aber frustrierte Kunden, die nicht oder verspätet zu ihrem Recht kommen. Nichts davon muss heutzutage noch sein. Um der Masse Herr zu werden, bedarf es eines automatisierten und durchweg digitalisierten Managements der Fälle, um die Bearbeitung der Klagen hoch effizient zu gestalten. Dazu gehört auch, die Zusammenarbeit mit anderen Abteilungen, externen Kanzleien und den Gerichten zu verschlanken.

KI als Lösung für die Datenflut

Jeder Fall ist anders gelagert – selbst bei Passagieren, die im selben Flugzeug sitzen. Für jeden einzelnen Fall sind vollständige Flugdaten der Passagiere, Informationen über die konkrete individuelle Beeinträchtigung, etwaige Vorkorrespondenz sowie Informationen zur Ursache der Störung einzuholen. All diese Informationen müssen beschafft, gesichtet,

ausgewertet und für die weitere Fallbearbeitung detailliert aufbereitet werden. Bislang wird diese Aufgabe häufig vor allem manuell erledigt, was bei der unüberschaubaren Datenmenge einen enormen personellen und vor allem zeitlichen Aufwand bedeutet.

KI-Systeme schaffen hier Abhilfe. Sie erkennen eingehende Dokumente wie postalische Schriftsätze und E-Mails automatisch, identifizieren den Dokumententyp und extrahieren selbstständig relevante Inhalte wie Fristen, Termine und Beteiligte. Die relevanten Informationen werden automatisch zugeordnet und verarbeitet, was den Bearbeitungsaufwand erheblich reduziert.

KI transformiert Text in Wissen

Doch KI kann nicht nur standardisierte Informationen auslesen, sondern erkennt auch komplexe Zusammenhänge – sowohl innerhalb eines Falles als auch aktenübergreifend. Mittels innovativer KI-Lösungen kann der Nutzer durch individuelle, einmal definierte Prompts vorgeben, welche spezifischen Informationen die Algorithmen ziehen sollen. Die Qualität des Dokuments spielt dabei keine Rolle – selbst handschriftliche Notizen werden erkannt.

Zudem sind über entsprechende Schnittstellen sämtliche Daten zum Flug aus den diversen Datenbanken der Fluggesellschaft auf Knopfdruck verfügbar. Alle Informationen werden mittels KI detailliert ausgewertet, was den Weg für Erfolgsanalysen, umfassende Assistenzsysteme und Suchfunktionen ebnet.

KI macht Wissen transparent

Eine saubere Akte ermöglicht effiziente Abläufe. Informationen und Dokumente können spezifische, vordefinierte Workflows auslösen und die erforderlichen nächsten Schritte automatisch dem zuständigen Team oder einer externen Kanzlei zuweisen.

KI unterstützt dabei, die Fälle schnell zu sortieren: Verfahren, in denen die Ansprüche berechtigt sind, lassen sich unmittelbar erkennen und abschließen. Für die weiteren Fälle unterstützt die KI bei der Erstellung von Schreiben, etwa durch automatisierte Auswahl der passenden Argumente. Schließlich können sämtliche

Schlüsselkennzahlen in Form individualisierbarer, automatisch erstellter Live-Reportings transparent dokumentiert werden.

Ein datengetriebener Ansatz und moderne KI ermöglichen maximale Transparenz, eine hochgradige Automatisierung der Workflows sowie eine umfassende Sicht auf alle relevanten Informationen. So können die Rechtsabteilung und ihre externen Dienstleister die gesamte Prozesskette – vom Eingang der Klage bis zu deren Abschluss – auf einer einzigen und zentralen Plattform KI-gestützt und ohne Medienbrüche abbilden und bearbeiten. Das eliminiert das Risiko für Lücken, Verzögerungen und menschliche Fehler beim Wissenstransfer und der Aufgabenübertragung.

Fazit

Passagierklagen sind ein ständiger Begleiter der Airlines. Um derartige Massenverfahren erfolgreich zu bewältigen, bedarf es durchdachter Ansätze für datengetriebenes, automatisiertes und KI-gestütztes Arbeiten. Ein unverzichtbares Werkzeug hierfür sind Lösungen, mit denen sich die Datenflut beherrschen und die anschließenden Workflows konsequent automatisieren und effizienter gestalten lassen.

Über JUNE

JUNE ist die nächste Generation Legal Tech – eine KI-gestützte Plattform, die Rechtsprozesse datengetrieben, effizient und intelligent automatisiert. Mithilfe von GenAI, NLP und maschinellem Lernen extrahiert und strukturiert JUNE komplexe juristische Daten, erkennt verborgene Zusammenhänge und wandelt unstrukturierte Informationen in nutzbare Erkenntnisse um. So optimiert die Plattform Workflows, erstellt automatisiert juristische Inhalte und ermöglicht eine präzise, KI-gestützte Fallbearbeitung. Als ganzheitliche Lösung integriert sich JUNE nahtlos in bestehende Systeme und revolutioniert das Fallmanagement für Kanzleien und Unternehmen weltweit.



Über die Autorin:

Katja Nikolaus ist Co-Founder und CBDO JUNE GmbH. Ihre berufliche Leidenschaft gilt dem Aufbau effektiver Teamstrukturen, operativer Arbeitsabläufe und der Begleitung von Mandanten bei der Entwicklung optimaler interner Prozesse. Ein Schwerpunkt liegt dabei darauf, wie Automation & KI den User unmittelbar entlasten können.



Über den Autor:

Björn Frommer ist Co-Founder und CEO von JUNE sowie Gründungsmitglied und Beirat des Legal Tech Verbands Deutschland. Seit Jahren engagiert er sich für technologiegestützte Lösungen im juristischen Bereich – zunächst mit eigener Abteilung innerhalb der eigenen Kanzlei. Heute wird diese Entwicklung mit JUNE konsequent fortgesetzt.



© Adobe Frefly

Juristisches Know-how intelligent verwalten: Wie KI das Wissensmanagement der Rechtsbranche verändert

Das eigene Wissen ist immer noch die wichtigste Ressource jedes Juristen. Wissensmanagement trägt dazu bei dieses wertvolle Know-how optimal zu nutzen und langfristig zu sichern. Mithilfe von KI ist die Organisation des juristischen Wissens deutlich einfacher und schneller möglich als bisher.

Generative KI, wie z.B. ChatGPT, hat der Digitalisierung der Rechtsbranche einen enormen Schub gegeben. Viele digitale Tools wurden in den letzten zwei Jahren um KI-Funktionen ergänzt. Wie diese für das Wissensmanagement genutzt werden können, zeigen die folgenden Beispiele:

Dokumenten-Management-Systeme

Dokumenten-Management-Systeme (DMS) dienen als zentrale Ablageorte für sämtliche Dateien und E-Mails einer Institution. Durch Metadaten und umfangreiche Suchmöglichkeiten bilden sie oft die Grundlage für das Wissensmanagement einer Kanzlei oder Rechtsabteilung. Zahlreiche Anbieter erweitern gerade ihre DMS um KI-Features. Neue KI-gestützte Funktionen sind u.a. das automatische Taggen von Dokumenten mit spezifischen Schlagwörtern zu den Dokumentinhalten. Verträge können mit Tags, z.B. zu Spezialklauseln, als käuferfreundlich oder verkäuferfreundlich markiert werden. Dies sorgt bei der Suche für eine bessere Auffindbarkeit von Dokumenten und fördert im Know-how-Management die Nutzung von Templates (anonymisierte Muster und Vorlagen)

und Precedents (Beispieldokumenten).

Einige DMS sind auch dabei Chatbots einzuführen. Mithilfe natürlicher Sprache können Suchanfragen über die Bestände des eigenen DMS getätigt, Texte zusammengefasst oder miteinander verglichen werden. Dadurch wird sowohl die Suche selbst als auch die juristische Arbeit mit den eigenen Dokumentbeständen erleichtert.

KI in der Content-Erstellung

Große Erleichterung bietet der Einsatz von KI bei der Erstellung von Content für das Wissensmanagement.

Standardaufgabe im juristischen Wissensmanagement ist die Erstellung von Mustern und Vorlagen. Die Anonymisierung und Standardisierung dieser Vorlagen können nun mithilfe von KI-Tools deutlich schneller vorgenommen werden als manuell durch eine Person.

Auch weitere Informationsmaterialien, wie z.B. Memos, Newsletter oder Artikel für Know-how-Sammlungen und firmeninterne Wikis, können mithilfe von generativen

KI-Werkzeugen einfach und schnell erstellt werden.

Mit sogenannten „Speech-to-Text“-Tools werden Audio-Dateien und -Mitschnitte von Diktaten und Protokollen, oder Transkripte zu Besprechungen vom gesprochenen Wort in Text umgewandelt. Ein manuelles Abtippen ist nicht mehr erforderlich.

Darüber hinaus übersetzt generative KI Texte in andere Sprachen oder wandelt komplizierte juristische Sachverhalte für Mandanten und juristische Laien in eine leicht verständliche Sprache um. Vorhandene Texte und Dokumente können somit für neue Zielgruppen genutzt werden.

KI in der Kanzleiorganisation

Auch das Wissensmanagement der internen Organisation wird durch KI unterstützt und sorgt für Entlastung bei Assistenz und Legal Operations. Generative KI-Tools helfen bei der Erstellung von Vorlagen und Checklisten für die Büroarbeit, oder bei der Korrespondenz. Prozesse und Arbeitsabläufe können einfacher visualisiert und verständlich dargestellt werden. Aus den

dokumentierten Prozessen werden dann mithilfe von KI, Arbeitsanleitungen und Handbücher für Mitarbeitende erstellt.

Fachinformationen intelligent recherchieren

Das externe juristische Wissen, in Form von Fachliteratur und Fachinformationen, wird ebenfalls zunehmend mit KI angereichert. Fast jeder juristische Fachinformationsanbieter hat mittlerweile KI-Funktionen im Angebot, oder ist gerade dabei diese zu entwickeln. Diese bestehen z.B. aus KI-generierten Zusammenfassungen von Rechtsprechung oder in Form von Chatbots als Alternative zur klassischen Suche. Die Chatbots beantworten Suchanfragen in natürlicher Sprache. Nutzende können mit einigen Chatbots auch Dialoge führen. Die Antworten der Chatbots werden meist durch Fundstellen aus der eigenen Fachdatenbank belegt. Diese Fundstellen können dann für weiterführende Recherchen genutzt werden. Bisher werden die Chatbots von den meisten Datenbankanbietern aber nur für einzelne Module angeboten.

Eine besondere Form der Chatbots stellen sogenannte Chatbooks dar. Dies sind Chatbots zu einzelnen Werken. Vorreiter ist hier das Chatbook eines bekannten BGB-Kommentars.

Fast alle KI-Angebote der Fachinformationsanbieter befinden sich noch im Aufbau. Sie funktionieren noch nicht einwandfrei und können bisher die klassische juristische Recherche noch nicht ersetzen.

Intelligente Suchtools

Weitere Unterstützung bei der juristischen Recherche bieten intelligente Suchtools. Mithilfe dieser Werkzeuge werden Fundstellen in Dokumenten (meist PDF- oder Word-Dateien) automatisch erkannt, und ermöglichen per Link den direkten Zugriff auf die jeweilige Internetquelle oder Fachdatenbank. Für die Ansicht des Volltextes wird aber ggfs. zusätzlich eine Datenbank-Lizenz benötigt. Durch den schnelleren Zugriff auf benötigte Quellen bieten diese Suchwerkzeuge eine enorme Arbeitserleichterung. Auch müssen Suchende nicht eigenständig wissen, über welche Quelle welche Fundstelle erhältlich ist.

Fazit

KI verändert das juristische Wissensmanagement erheblich. Die schnellere Erstellung von Content für Wissensdatenbanken ermöglicht eine bessere Bereitstellung von vorhandenem Wissen. Intelligente Suchfunktionen und Chatbots erleichtern die Suche und bieten oft schon gute Suchergebnisse. Allerdings funktionieren alle KI-Tools noch nicht perfekt und neigen teils zu Halluzinationen. Daher sind eine Qualitätskontrolle und kritische Überprüfung des erstellten Contents und der gefundenen Ergebnisse noch erforderlich.

Darüber hinaus benötigt Wissensmanagement weiterhin eine zentrale Person, die alle Wissensmanagement-Aktivitäten der Institution koordiniert und einen Überblick über (KI-)Tools behält.

Jede juristische Institution sollte sich über-

legen, für welche Wissensmanagement-Aktivitäten KI die größte Arbeitserleichterung verschafft, und dementsprechend KI-Tools auswählen. Zu berücksichtigen ist allerdings, dass jede KI nur so gut ist, wie die Daten, mit der sie trainiert wurde, und die Qualität der eingegebenen Prompts. Daher ist jedem Juristen zu raten, sich mit dem Thema KI und den Grundlagen des Promptings auseinanderzusetzen. Nur wenn Benutzende auch kompetent mit KI umgehen können, bietet diese ihnen im Wissensmanagement auch einen wirklichen Mehrwert.



Über die Autorin:

Anne Jacobs ist Gründerin und Geschäftsführerin der Deep Thoughts GmbH und berät ihre Kund:innen zu den Themen Informations- und Wissensmanagement, Innovation und Digitaler Transformation. Zuvor war sie über 15 Jahre in Wirtschaftskanzleien tätig, wo sie u.a. für den Bereich Informations- und Wissensmanagement verantwortlich war.

BUCERIUS CLP
ON TOUR

Be Our Guest

Das Bucerius
Center on the Legal Profession
kommt in Ihre Stadt!

Im Gepäck:

Trends und aktuelle Entwicklungen
für den Rechtsmarkt von morgen

Im November 2025

Berlin Düsseldorf Frankfurt

Hamburg Köln München

Stuttgart

NEU

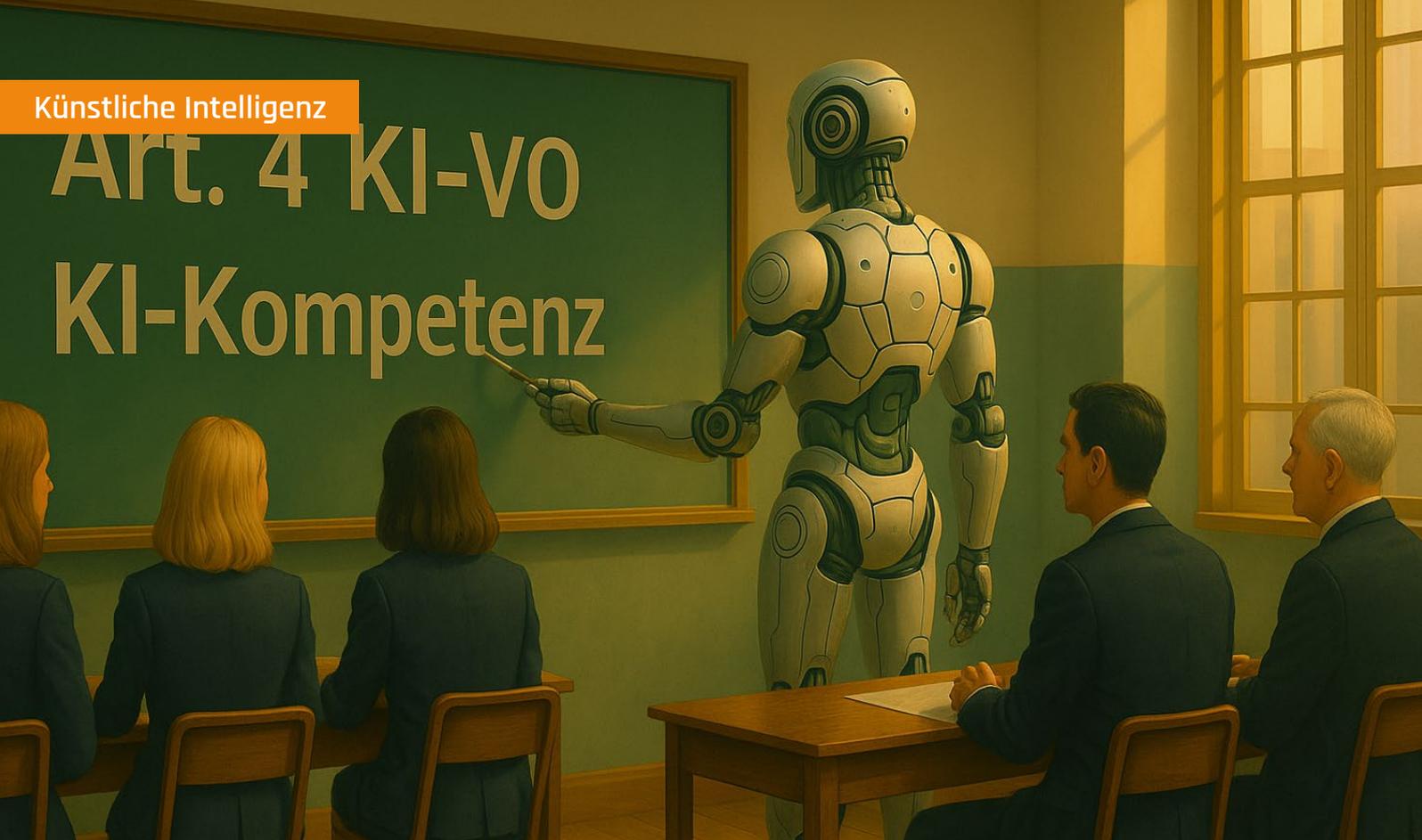
Interesse geweckt?

buceri.us/clp-on-tour



Art. 4 KI-VO

KI-Kompetenz



© Adobe Firefly

KI-Pflichtwissen für alle? Warum sich vom kleinen Notariat bis zur Compliance-Abteilung alle vorbereiten müssen

Die EU-KI-Verordnung (KI-VO) wird in den kommenden Jahren die Art und Weise, wie Unternehmen mit KI umgehen, grundlegend verändern. Dabei betrifft sie längst nicht nur hochentwickelte Machine-Learning-Modelle, sondern auch alltägliche Tools, mit denen Unternehmen heute schon arbeiten – oft unbewusst.

KI im Alltag – und keiner merkt es?

Die KI-VO, in Kraft seit dem 1. August 2024, setzt neue Maßstäbe für den verantwortungsvollen KI-Einsatz in der EU. Während die meisten Regeln erst ab dem 2. August 2026 greifen, gilt die KI-Kompetenz nach Art. 4 KI-VO bereits seit dem 2. Februar 2025 – und betrifft alle KI-Systeme im Anwendungsbereich der Verordnung.

Was auf den ersten Blick nach einer Regelung für Tech-Unternehmen klingt, betrifft in Wirklichkeit jeden, der beruflich einen Laptop nutzt. Denn: KI-gestützte Systeme sind längst in den täglichen

Arbeitsprozessen integriert – oft unbemerkt. Wer KI nutzt, muss auch wissen, wie sie funktioniert und welche Risiken sie birgt.

Kritische Aspekte der KI-Nutzung

Die Anforderungen von Art. 4 KI-VO fördern nicht nur den verantwortungsvollen Einsatz von KI, sondern verlangen auch eine kritische Auseinandersetzung mit möglichen Risiken. Einer der größten Risikofaktoren ist der Verlust der Kontrolle des geistigen Eigentums (IP). Wenn Unternehmen KI-Modelle wie ChatGPT ohne spezielle Datenschutz-Einstellungen nutzen, können eingegebene Daten

zur Verbesserung des Modells verwendet werden. Das bedeutet, dass vertrauliche Informationen, einschließlich geschützter Geschäftsgeheimnisse unkontrolliert und ohne Quellenangaben verbreitet werden könnten. Unternehmen müssen daher sicherstellen, dass durch den Einsatz von KI keine sensiblen Daten ungewollt preisgegeben werden.

Auch der Datenschutz spielt eine zentrale Rolle. KI-Systeme dürfen nicht mit personenbezogenen Daten gefüttert werden – es sei denn, die Daten sind ausreichend anonymisiert oder der Einsatz erfolgt im Rahmen der DSGVO. Bei Nutzung öffentlich zugänglicher KI ist

auf eine sorgfältige Anonymisierung zu achten. Zudem besteht das Risiko von Bias und Diskriminierung, da viele KI-Modelle auf Datensätzen basieren, die nicht immer repräsentativ sind. Viele Dokumentensammlungen stammen aus kleinen homogenen Autorengruppen. Dies kann ungewollt zu Verzerrungen und diskriminierenden Entscheidungen führen. Unternehmen müssen sich dieser Problematik bewusst sein und Maßnahmen ergreifen, um den Einfluss von Bias zu reduzieren.

Konkret bedeutet das: Regelmäßige Schulung der Mitarbeitenden, insbesondere jener, die KI-gestützte Tools nutzen oder mit KI-gestützten Entscheidungen arbeiten. Darüber hinaus sollten Unternehmen interne Richtlinien entwickeln, die genau festlegen, wann und wie KI eingesetzt werden darf. Ergänzend dazu besteht eine Dokumentationspflicht, um Compliance sicherzustellen und Haftungsrisiken zu minimieren. Unternehmen können sich nicht darauf berufen, dass sie „nur“ Anwender sind – sie tragen Verantwortung für den richtigen Umgang mit den Systemen.

Verordnete gesunde Skepsis - Begriffsbestimmungen

Art. 4 KI-VO verlangt den gezielten Aufbau ausreichender KI-Kompetenz für alle KI-Systeme. Hier ergeben sich direkt die ersten Fragen: Was bedeuten KI-Kompetenz und KI-Systeme?

KI-Kompetenz, Art. 3 Nr. 56 KI-VO

„...KI-Kompetenz“ [meint] die Fähigkeiten, die Kenntnisse und das Verständnis, die es Anbietern, Betreibern und Betroffenen unter Berücksichtigung ihrer jeweiligen Rechte und Pflichten im Rahmen dieser Verordnung ermöglichen, KI-Systeme sachkundig einzusetzen sowie sich der Chancen und Risiken von KI und möglicher Schäden, die sie verursachen kann, bewusst zu werden.“

KI-System, Art. 3 Nr. 1 KI-VO

Als KI-System gilt demnach „ein maschinengestütztes System, das für einen in unterschiedlichem Grade autonomen Betrieb ausgelegt ist und das nach seiner Betriebsaufnahme anpassungsfähig sein kann und das aus den erhaltenen Eingaben für explizite oder implizite Ziele ableitet, wie Ausgaben wie etwa Vorhersagen, Inhalte, Empfehlungen

oder Entscheidungen erstellt werden, die physische oder virtuelle Umgebungen beeinflussen können.“

Damit sind nicht nur große Sprachmodelle wie ChatGPT gemeint. Auch alltägliche Tools wie automatische Spamfilter oder Übersetzungssoftware können unter diesen Begriff fallen – jede Software also, die Entscheidungen trifft oder Entscheidungsprozesse beeinflusst.

Wer muss geschult werden?

Die KI-VO gibt keine explizite Definition darüber, welche Personengruppen geschult werden müssen. In der Praxis sind jedoch alle Mitarbeitenden betroffen, die mit KI-Systemen arbeiten, einschließlich festangestellter Beschäftigter sowie Leiharbeitnehmer, die in die Unternehmensorganisation integriert sind. Ebenso müssen auch externe Dienstleister und Subunternehmer, die im Auftrag, aber nicht direkt unternehmensintern agieren, ausreichende KI-Kompetenz nachweisen.

Großkonzerne vs. Mittelstand - gleiche Pflichten, unterschiedliche Herausforderungen

Die KI-VO gilt für alle Unternehmen – unabhängig von Größe oder Ressourcen. Während Großunternehmen in der Regel über eigene Compliance-Abteilungen und Schulungsprogramme verfügen, die sicherstellen, dass Mitarbeitende entsprechend geschult werden, stehen kleine und mittelständische Unternehmen (KMU) oft vor größeren Herausforderungen. Ihnen fehlen häufig die notwendigen Strukturen und Ressourcen. Doch auch sie müssen Verantwortung übernehmen. Eine Möglichkeit für KMU, die Anforderungen zu erfüllen, ist die Inanspruchnahme externer Beratung oder die Nutzung standardisierter Online-Trainings.

Praxisbeispiel: Ein Notariat nutzt DeepL zur Übersetzung internationaler Verträge. Die KI-VO verlangt, dass Mitarbeitende verstehen, wie die KI funktioniert und wo Risiken liegen – etwa bei ungenauen oder verzerrten Übersetzungen. Die Schulung sollte die Funktionsweise, typische Fehlerquellen und Datenschutzrisiken abdecken.

Fehlende Bußgelder - und warum Un-

ternehmen trotzdem handeln müssen

Anders als viele andere Vorschriften der KI-VO ist Art. 4 nicht mit Bußgeldern oder direkten Sanktionen verbunden. Das bedeutet jedoch nicht, dass Unternehmen die Schulungsanforderung ignorieren können. Ein Verstoß gegen diese Verpflichtung zieht zwar keine unmittelbaren Strafen nach sich, doch es bestehen erhebliche Haftungsrisiken, insbesondere wenn durch fehlerhafte Nutzung eines KI-Systems Schäden entstehen. In solchen Fällen kann dies als Organisationsverschulden gewertet werden. Zudem kann das Vertrauen von Kunden, Geschäftspartnern und Aufsichtsbehörden nachhaltig geschädigt werden. Wer die Schulungspflichten vernachlässigt, riskiert zudem langfristige Compliance-Probleme, da spätere Anpassungen aufwendiger werden, wenn die Regulierung weiter verschärft wird. Unternehmen sollten Art. 4 KI-VO daher nicht als bloße Empfehlung verstehen, sondern als strategische Leitlinie für eine zukunftssichere KI-Nutzung.

Strategische Frage: Wie baue ich für mein Unternehmen KI-Kompetenz auf?

Die Umsetzung der Schulungsanforderung aus Art. 4 KI-VO sollte strukturiert erfolgen. Unternehmen haben dabei folgende Maßnahmen im eigenen Interesse zu ergreifen, um im Haftungsfall lückenlos Nachweis erbringen zu können:

1. Bedarfsermittlung: Welche KI-gestützten Tools werden bereits genutzt? Wer arbeitet mit diesen Systemen und welche spezifischen Kompetenzen sind erforderlich?

2. Schulungskonzept entwickeln: Ein modulares Schulungsprogramm aufbauen, das technische, ethische und rechtliche Aspekte der KI-Nutzung umfasst. Dies kann gestaffelt in verschiedene Kompetenzstufen erfolgen.

3. Praxisnahe Schulungsangebote schaffen: Neben theoretischem Wissen sollten praxisorientierte Formate wie Workshops, Fallstudien und Simulationen genutzt werden.

4. Zertifizierung und Nachweisbarkeit: Schulungen sind zu dokumentieren, um den Kompetenzaufbau nachweisen zu können.

5. Regelmäßige Updates und Weiterbildung: KI-Technologie entwickelt sich rasant weiter. Unternehmen haben daher kontinuierliche Fortbildungen anzubieten.

6. Integration in bestehende Compliance-Strukturen: KI-Kompetenz sollte Teil der unternehmensweiten Compliance- und Schulungsstrategie sein.

7. Expertise einholen: Interne und externe Fachleute einbinden.

Unternehmen sollten dabei auf eine Mischung aus selbstgesteuertem Lernen, interaktiven Formaten und praxisnahen Anwendungen setzen: Workshops (mit Experten), praxisnahe Übungen, Onlinekurse.

Nachhaltige Verankerung von KI-Kompetenz im Unternehmen

Dazu gehört die Entwicklung interner Richtlinien und Standards, die klare Vorgaben für den Umgang mit KI enthalten. Zudem kann die Ernennung eines KI-Beauftragten sinnvoll sein, der als zentrale Ansprechperson für Fragen rund um das Thema KI fungiert und Schulungen organisiert.

Ein einzelnes PDF-Dokument zum Selbststudium oder eine einmalige Schulung reicht nicht aus, um den Anforderungen der KI-VO gerecht zu werden. Vielmehr geht es darum, ein tiefgehendes, praxisnahes Verständnis für den sicheren Einsatz von KI-Systemen zu entwickeln.

Fazit: KI-Kompetenz als strategischer Vorteil

Die KI-VO bietet Unternehmen die Chance, sich frühzeitig auf die neuen Anforderungen einzustellen und KI-Kompetenz gezielt aufzubauen. Wer jetzt handelt, stärkt nicht nur seine Compliance und Risikominimierung, sondern positioniert sich auch als verantwortungsbewusster Marktteilnehmer. Eine fundierte Schulungsstrategie ist daher keine Formalität – sie bildet die Grundlage für den sicheren und nachhaltigen KI-Einsatz im Unternehmen. Die Zukunft gehört denen, die KI nicht nur nutzen, sondern verstehen.



Über die Autorin:

Ramiza Schöne ist Notar- und Managementberaterin und Inhaberin von Notartec. Als 1. Vorsitzende des Verbandes „Digitale Epoche in Recht und Wirtschaft e.V. (i.Gr.)“ setzt sie sich für digitale Kompetenz im Rechtsbereich ein. Sie teilt ihr Wissen regelmäßig über LinkedIn und ihren Podcast Digital im Notariat.



Über die Autorin:

Katharina Bultmann ist GF der KB Büroservice UG haftb., Dozentin der Rechtswissenschaften an der FH Macromedia und 2. Vorsitzende der „Digitalen Epoche“.

Der Legal Tech & Legal KI Podcast



Unter https://www.youtube.com/@legal_tech_verzeichnis
und bei Spotify & Apple Podcast

LEDOX³⁶⁵

Legal
works in
M365.

Verträge ohne Kopfschmerzen.

Mit LEDOX365 bringen Sie alle rechtsnahen Prozesse in eine Plattform. Direkt in Ihrer gewohnten Microsoft-365-Umgebung.

Verträge einfach verwalten?
Ihr Business wird Sie lieben.

Vorgänge im Matter Management organisieren?
Sie werden nie mehr ohne arbeiten wollen.

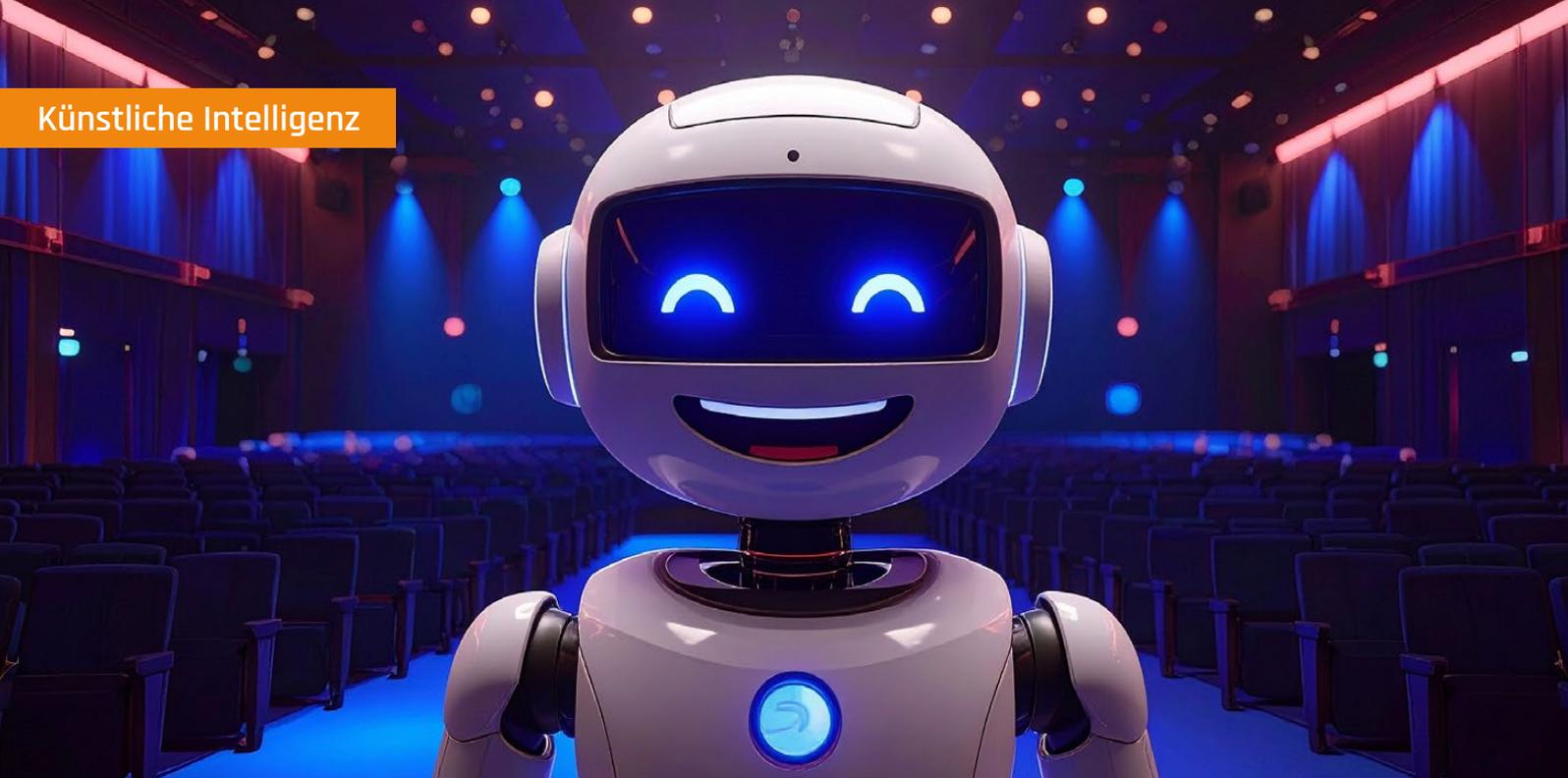
Wird das nicht zu komplex?
Im Gegenteil – arbeiten Sie einfach weiter, wo Sie jetzt auch schon arbeiten: in Word und Outlook.

Und was ist mit unseren Daten?
Sie bleiben dort wo sie jetzt auch schon sind, in Ihrer privaten Microsoft-Cloud.



ledox365.de





© Adobe Firefly

Wir sind unsympathischer als Maschinen!

Wie Künstliche Intelligenz unser Kommunikationsverhalten beeinflusst

Es wurde bereits viel über Effizienzsteigerungen und Prozessoptimierung in Kanzleien veröffentlicht. In diesem Magazin finden Sie sicherlich zahlreiche Artikel zu diesem Thema. Auch unser Unternehmen wird regelmäßig damit beauftragt, diese Vorteile in Kanzleien umzusetzen.

Heute möchte ich Ihre Aufmerksamkeit jedoch darauf lenken, wie KI und Technologie unser individuelles und kollektives Verhalten beeinflussen. Häufig werden diese Veränderungen erst im Nachhinein wahrgenommen und untersucht, da unsere Aufmerksamkeit auf die wirtschaftliche Nutzung von KI fokussiert ist. Darüber hinaus fällt es uns schwer, langfristige Folgen komplexer Systeme auf menschliches Verhalten vorherzusehen, wie schon der Advent der sozialen Medien gezeigt hat.

Wie verändert sich Verhalten?

Bevor wir uns damit beschäftigen, wie Verhalten von KI beeinflusst wird, betrachten wir zunächst die Grundlagen für Veränderungen in unserem Handeln. Ein bewährtes und gut erforschtes Modell zur Verhaltensänderung ist das **COM-B-Modell**. Dieses Modell bietet eine einfache, aber fundierte Erklärung für die Faktoren, die unser Verhalten steuern. Es identifiziert drei zentrale Elemente, die notwen-

dig sind, um Veränderungen im Verhalten (**B**ehavior) herbeizuführen:

1. Fähigkeit (**C**apability)
2. Gelegenheiten (**O**pportunities)
3. Motivation (**M**otivation)

Verhaltensänderung setzt eine Mischung aus Fähigkeit, Gelegenheiten und Motivation voraus. Die zentrale Frage lautet daher, ob KI-Systeme all diese Voraussetzungen erfüllen können.

KI kann personalisierte, anpassbare und günstige Bildung anbieten, die Fähigkeiten schafft oder verbessert. So können Nutzer leichter Zugang zu hochwertigem Wissen erhalten, das effizienter und skalierbarer als traditionelle Bildung ist.

KI erlaubt es, zu programmieren, ohne Programmierer zu sein, Aktien zu analysieren oder Rechtstexte zusammenzufassen. KI liefert auf Knopfdruck maßgeschneiderte Informationen zur richtigen Zeit und zu geringen Kosten. Dies schafft

Motivation, da Eintrittsbarrieren für fertigkeitbasierte Aktivitäten drastisch gesenkt werden.

Dank effektiver und gut getimter Integration in moderne Kommunikationssysteme werden Gelegenheiten geschaffen, um Verhalten sofort zu ändern. Ein Beispiel sind algorithmische Antwortvorschläge (Smart Replies). Diese Systeme sind mittlerweile Standard bei vielen Anbietern. Es gibt allerdings auch Systeme, die direkt auf die Rechtsbranche zugeschnitten sind und deutlich bessere Ergebnisse liefern.

Die Grundlage für eine Verhaltensänderung des Benutzers ist also gegeben. Da viele KI-Systeme im Kanzleialltag auf Large Language Models (LLMs) wie ChatGPT basieren, legen wir den Fokus auf die Veränderung des Kommunikationsverhaltens.

Sprache formt Realität

Sprache formt unsere Wahrnehmung und

beeinflusst maßgeblich unser Verhalten sowie die Interaktion mit unserer Umwelt. Besonders in der Rechtsbranche hat sie eine zentrale Bedeutung. Juristische Arbeit basiert auf Sprache und deren Interpretation, die maßgeblich die Rechtswirklichkeit prägt.

„Jeder Jurist ist ein Sprachwissenschaftler, ob er will oder nicht.“ – Helmut Coing

Auch im Mandantengespräch ist Sprache von zentraler Bedeutung, da fehlerhafte Kommunikation finanzielle und haftungsrechtliche Folgen haben kann. Eine Verbesserung und Standardisierung der Sprache helfen, diese Risiken zu minimieren.

KI-generierte Sprache beeinflusst menschliche Interaktion

Eine Studie der Cornell University untersuchte, wie Smart Replies in textbasierten Kommunikationsplattformen wie Google die Interaktion und gegenseitige Wahrnehmung von Menschen beeinflussen. Die Ergebnisse sind unerwartet und aufschlussreich.

Personen, die KI-generierte Smart Replies nutzen, kommunizieren effizienter, da sie schneller auf Nachrichten antworten können. In Experimenten zeigte sich, dass die Zahl der Nachrichten pro Minute durch den Einsatz von Smart Replies steigt.

Einfluss auf Emotionen

Smart Replies tendieren dazu, positive Sprache zu verstärken, was Gespräche insgesamt emotional positiver macht. In einer Kontrollgruppe, in der ausschließlich negative Antwortvorschläge gezeigt wurden, war der emotionale Ton des Gesprächs entsprechend negativer. Dieser Trend setzt sich generell in vielen LLMs durch. Dieser systematische Einfluss (Cognitive Bias) variiert je nach Modell und verwendeten Trainingsdaten.

Wahrnehmung von KI in Kommunikation

Teilnehmer, die glaubten, dass ihr Gesprächspartner Smart Replies nutzt, bewerteten ihn als weniger kooperativ und fühlten eine geringere soziale Nähe. Das Interessante daran: Dieses Vorurteil bestand unabhängig davon, ob der Ge-

sprächspartner tatsächlich Smart Replies verwendete oder nicht. Die tatsächliche Nutzung von Smart Replies führte paradoxerweise zu positiveren Einschätzungen durch den Kommunikationspartner (kooperativer, sympathischer). Dies zeigt eine Diskrepanz zwischen der Wahrnehmung von KI-unterstützter Kommunikation und ihren realen Auswirkungen.

Die zunehmende Verbreitung von LLMs und Tools wie Smart Replies könnte langfristig zu einem Verlust individueller Kommunikationsstile führen, da Sprache zunehmend homogener wird. KI-Systeme können die Kommunikation unbewusst beeinflussen und standardisieren. Im juristischen Bereich könnte dies jedoch von Vorteil sein: Die standardisierte Sprache und KI-gestützte Arbeit können beispielsweise in der Ausbildung von Juristen und Fachangestellten helfen, tonale und inhaltliche Fehler zu vermeiden.

Fazit

Schon die Vermutung, dass KI zum Einsatz kommt, beeinflusst das Verhalten von Kollegen und Mandanten. Werden KI-Nutzung und hochwertige Ergebnisse offen kommuniziert, können neben gesteigerter Produktivität und reduzierten Kommunikationsfehlern weitere positive Eindrücke entstehen.

Der Einsatz von KI kann Unterschiede in Kommunikationsstilen verringern und so zu einem neutraleren Ton beitragen. Personen mit einem aggressiven oder defensiven Stil profitieren davon, allerdings hängt die Qualität der Ergebnisse stark von der korrekten Eingabe und den verwendeten Sprachmodellen ab. Daher sind die professionelle Umsetzung und geeignetes Training kritische Faktoren, um KI erfolgreich einzusetzen.

Der Kanzleialltag ist stressig und oft bleibt nicht genug Zeit für umfangreiche Kommunikation mit dem Team oder den Mandanten. Wenn Sie sich fragen, ob genug Zeit für angemessene Kommunikation mit Ihrem Team oder Mandanten zur Verfügung steht, kann KI eine großartige Lösung darstellen.



Über den Autor:

Patrick Wenzek ist Gründer der Alpha-Omega UG und unterstützt Juristen dabei, Prozesse zu automatisieren sowie interne und externe Kommunikation effizienter zu gestalten. Sein Unternehmen bietet maßgeschneiderte KI-Strategien und Automatisierungslösungen, die speziell auf die Bedürfnisse von Kanzleien und Juristen zugeschnitten sind.



© XXXXXXXXXXXX

Sichere KI-Nutzung für die Rechtsbranche

Der Einsatz von Künstlicher Intelligenz (KI) im juristischen Kontext ist in den letzten Jahren immer populärer geworden. Doch wie sicher ist der Einsatz von KI-Systemen in Kanzleien und Gerichten? Um den Einsatz von KI sicher zu gestalten, müssen Schutzziele identifiziert und deren Schutz gewährleistet werden.

Schutzziele bei KI-Systemen

Offensichtlich ist das wichtigste Schutzziel beim Einsatz von KI die Vertraulichkeit gerade der besonders sensiblen personenbezogenen Daten. Bei näherer Betrachtung sind jedoch weitere primäre und erweiterte Schutzziele (gem. BSI, NIST, ISO27001 & Co.) zu beachten: Integrität, Vertraulichkeit, Verfügbarkeit, Zurechenbarkeit, Nicht-Abstreitbarkeit, Authentizität, Verlässlichkeit.

Die Integrität bezieht sich auf die Unverfälschtheit der Information. Vertraulichkeit bedeutet, dass nur berechtigte Personen auf Informationen zugreifen können. Verfügbarkeit stellt sicher, dass die Informationen zum gewünschten Zeitpunkt zur Verfügung stehen. Zurechenbarkeit und Authentizität sichern die Rückverfolgbarkeit und die „richtige An-

wendung“. Die Verlässlichkeit stellt sicher, dass ein System über einen bestimmten Zeitraum bei Verwendung gleicher Parameter verlässlich gleiche Ergebnisse liefert.

Zur Betrachtung der Schutzziele müssen drei grundlegende Zuflussquellen von Daten unterschieden werden. Zum einen gibt es die Daten, die vom KI-Modell verarbeitet werden, aber nicht zum Training verwendet werden (bspw. die Prompt-Daten). Hier ist insbesondere das Schutzziel Vertraulichkeit relevant. Zum anderen gibt es die Daten, die für das Training verwendet werden. Hier sind die Schutzziele Vertraulichkeit, Integrität, Verfügbarkeit, Authentizität und Nicht-Abstreitbarkeit zu betrachten. Zum Dritten gibt es aber auch noch das KI-Modell und seine Parameter, die geschützt werden sollten. Hier zählen zunächst ebenfalls vor allem die

Schutzziele Vertraulichkeit, Integrität und Verfügbarkeit. Es muss aber auch die Verlässlichkeit betrachtet werden.

Wenn ein KI-System eingesetzt wird, sollte daher von Anfang an klar sein, dass nicht nur Daten und deren Informationen geschützt werden müssen, sondern auch das KI-Modell.

Schutz der Informationen in Trainingsdaten

Der Schutz dieser sensiblen Informationen ist nicht nur rechtlich durch die DSGVO gewährleistet, sondern muss auch durch die Funktionsweise einiger KI-Systeme berücksichtigt werden, besonders bei generativer KI. Diese werden so trainiert, dass sie trainierte Informationen wiedergeben können. Dabei lernen diese, in welcher Beziehung die Wörter zu-

einander stehen und welche Muster z.B. die persönlichen Informationen haben. Dies gilt für Textinformationen (Vorname, Nachname, etc.), aber auch für Bilder von Personen. Diese Beziehungen und Muster können zu einem späteren Zeitpunkt wieder abgerufen werden, was man sehr leicht nachvollziehen kann, wenn man ein gängiges generatives Modell zu Informationen und Bildern von bekannten Persönlichkeiten fragt. Dieser Effekt wird Memorization genannt und stellt ein besonders großes Datenschutzrisiko dar.

Das Fatale daran ist, dass ein generatives KI-Modell nicht vergisst. Enthält es einmal personenbezogene Informationen, können diese nicht vergessen werden (gem. Art. 17 DSGVO). Dazu müsste das gesamte generative KI-Modell mit angepassten Daten komplett neu trainiert werden, was aus technologischer Sicht unverhältnismäßig wäre.

Verarbeitung von Informationen durch KI-Modell

Daten, die durch eine KI verarbeitet werden, werden in der Regel nicht gespeichert und nicht für das weitere Training der KI verwendet, wenn entsprechende Vorkehrungen getroffen werden, wie z.B. die Verwendung von Enterprise-Versionen (vgl. ChatGPT). Dabei muss aber trotz allem berücksichtigt werden, dass die KI-Anwendung immer einen Kontext hat. Dieser Kontext muss hinsichtlich der zuvor genannten Schutzziele beleuchtet werden. ChatGPT wird bspw. auch auf Webseiten angeboten. Auch wenn ChatGPT abgesichert ist und meine Daten vertraulich behandelt, heißt es nicht zwangsläufig, dass die Webseite meine Eingabedaten vertraulich behandelt oder das Ergebnis integer darstellt. Noch vorsichtiger sollte man bei öffentlich zugänglichen KI-Systemen sein. Diese sind in der Regel kostenlos nutzbar, da Daten und Informationen für weiteres Training zur Verfügung gestellt werden.

Schutz der KI-Parameter

Wenn Dritte Zugriff auf ein KI-Modell inklusive aller Parameter erhalten, kann dies dazu genutzt werden, die KI zu falschen Entscheidungen zu verleiten oder vertrauliche Informationen preiszugeben.

Im ersten Fall analysiert der Angreifer, welche Merkmale z.B. eines Fotos am

meisten dazu beitragen, dass es entsprechend klassifiziert wird. Im nächsten Schritt werden diese Merkmale bei neuen Fotos mit Störsignalen versehen, so dass eine falsche Klassifizierung erfolgt und damit die Integrität verletzt wird. Auf diese Weise kann ein Katzenfoto als Hund identifiziert werden.

Eine weitere Möglichkeit besteht darin, dass Angreifer KI-Modelle kopieren und vertrauliche Informationen auslesen. Die Vertraulichkeit muss daher bei generativen KI-Modellen besonders beachtet werden, da der Memorization-Effekt ein hohes Risikopotenzial birgt. Dabei ist zu beachten, dass die KI in all diesen Szenarien reibungslos funktioniert, keine Anzeichen von Fehlverhalten zeigt und der Angriff somit schwer zu entdecken ist.

Diese Angriffsszenarien sind keine Utopie, da im Bereich der Softwareentwicklung und insbesondere auch der KI-Entwicklung viel mit Open Source und Open Model Projekten gearbeitet wird, um hohe Entwicklungskosten zu sparen und dennoch kundenspezifische Anpassungen zu ermöglichen. Der Schutz des KI-Modells ist daher ebenso wichtig wie der Schutz der Daten, die zum Training verwendet und von der KI verarbeitet werden.

Zusammenfassung

Der Einsatz von KI-Systemen erfordert immer eine ganzheitliche Betrachtung der Sicherheitsaspekte in Bezug auf die Trainings- und Nutzungsdaten, aber auch auf das KI-Modell und den Kontext, in dem es eingesetzt wird. Wenn ein KI-Produkt in Ihrem Umfeld evaluiert wird, achten Sie nicht nur auf den sicheren Umgang mit den Daten, sondern fragen Sie auch, welche KI-Modelle verwendet werden und wie diese geschützt sind.

Berücksichtigen Sie dabei nicht nur die primären Schutzziele, sondern auch die sekundären und betrachten Sie den Kontext. Die entsprechende Analyse und Bewertung sollte immer durch einen Cybersecurity-Experten erfolgen.



Über die Autorin:

Dr. Maria Börner ist KI-Expertin und berät Kunden im staatlichen, juristischen und kirchlichen Umfeld. Sie leitet bei Westernacher Solutions das Competence Center für KI und leitet ehrenamtlich das Deutschland Team von Women in AI Netzwerk.



Über den Autor:

Tobias Müller ist Cybersecurity-Expert und berät Kunden des eJustice Beratungshauses Westernacher Solution in Cybersecurity-Fragen. Als Leiter des Competence Centers Digitale Sicherheit treibt er mit seinem Team innovative und praxisrelevante Lösungen für Security-Herausforderungen der Kunden voran.



European Accessibility Act & Legal Design: Barrierefreiheit als strategische Chance für Unternehmen

Am 28. Juni 2025 tritt in Deutschland das Barrierefreiheitsstärkungsgesetz (BFSG) in Kraft, das den European Accessibility Act in nationales Recht umsetzt. Es verpflichtet Unternehmen digitale Angebote barrierefrei zu gestalten. Dieser Beitrag zeigt die Auswirkungen des BFSG für betroffene Unternehmen und wie Legal Design bei der Umsetzung unterstützen kann.

Zielsetzung

Das BFSG zielt darauf ab, digitale Produkte und Dienstleistungen für alle Menschen zugänglich zu machen – insbesondere für Menschen mit besonderen Bedürfnissen. Dies ist ein wichtiger Schritt hin zu einer inklusiven Gesellschaft, in der jeder gleichermaßen am öffentlichen und wirtschaftlichen Leben teilhaben kann.

Ab der Anwendbarkeit des BFSG müssen Wirtschaftsakteure sicherstellen, dass ihre digitalen Leistungen barrierefrei sind. Für bestehende Angebote gilt eine Übergangsfrist bis zum 28. Juni 2030.

Betroffene Produkte und Dienstleistungen

Das BFSG unterscheidet sachlich zwischen Produkten und Dienstleistungen, welche abschließend im Gesetz aufge-

zählt sind. In den Anwendungsbereich fallen unter anderem:

Produkte:

- Geld-, Fahrausweis- und Check-in-Automaten sowie Selbstbedienungsterminals
- PCs, Notebooks, Smartphones und Tablets
- E-Book-Lesegeräte

Dienstleistungen:

- Bankdienstleistungen für Verbraucher (wie z.B. Kreditverträge, Anlageberatung und Zahlungsdienste)
- Elemente von Personenbeförderungsdiensten (etwa elektronische Ticketsysteme, Webseiten und Apps)
- Telekommunikationsdienste

Chancen durch Barrierefreiheit

Das BFSG stellt nicht nur gesetzliche Anforderungen an die Barrierefreiheit auf, sondern eröffnet den betroffenen Unternehmen strategische Chancen, die Kundenbasis zu erweitern. In Europa leben rund 87 Millionen Menschen mit besonderen Bedürfnissen, welche zum Teil nur eingeschränkt auf digitale Produkt- und Dienstleistungsangebote zugreifen können. Gleichzeitig erhöht der demografische Wandel die Zahl älterer Menschen, welche auf barrierefreie digitale Angebote angewiesen sind.

Vor diesem Hintergrund erscheint ein Perspektivwechsel entscheidend. Klar verständliche Inhalte erleichtern das Leben für alle – sei es durch Einschränkungen, geringe technische Affinität oder sprachliche Barrieren. Unternehmen, die inklusive Lösungen schaffen, erreichen mehr Men-

schen, stärken ihre Marke und sichern sich langfristige Wettbewerbsvorteile.

Anforderungen an die Barrierefreiheit

Damit digitale Angebote einer breiten Nutzergruppe zugänglich sind, müssen Produkte und Dienstleistungen barrierefrei sein. Dies ist der Fall, wenn diese von Menschen mit besonderen Bedürfnissen in einer allgemeinen, üblichen Weise, ohne besondere Erschwernis und grundsätzlich ohne fremde Hilfe genutzt werden können.

Die Anforderungen an die Barrierefreiheit werden bspw. im Finanzsektor nur selten erfüllt. Aufgrund wissenschaftlicher Untersuchungen zur Verständlichkeit und in Analysen zur Zugänglichkeit schneiden Angebote von Banken häufig nicht besonders gut ab. Das BFSG versucht diesen Missstand zu adressieren. So wird etwa vorgegeben, dass Informationen zur Funktionsweise der Bankdienstleistungen für Verbraucher verständlich sein müssen und deren Schwierigkeitsgrad das Sprachniveau B2 des Gemeinsamen europäischen Referenzrahmens für Sprachen des Europarats nicht überschreiten darf.

Doch für viele Zielgruppen ist das B2-Sprachniveau oft nicht ausreichend. Daher ist es entscheidend, dass Inhalte ohne Fachwissen oder Fremdsprachenkenntnisse verständlich sind. Der damit verbundene Aufwand für die betroffenen Unternehmen ist signifikant. Hier setzt Legal Design an und schafft gezielt Mehrwert.

Legal Design als strategischer Lösungsansatz

Legal Design geht über klassische Gestaltung hinaus – es ist ein ganzheitlicher Ansatz, der juristische Inhalte mit nutzerzentriertem Design verbindet, Barrieren abbaut und Komplexität reduziert. Es ermöglicht Rechtsabteilungen, rechtliche Anforderungen effizient zu erfüllen und gleichzeitig die Nutzererfahrung zu verbessern.

Mit Legal Design können Dokumente und digitale Inhalte so aufbereitet werden, dass sie für alle Zielgruppen klar verständlich und leicht zugänglich sind. Intuitive Navigation, übersichtliches Layout und klare Strukturen verbessern nicht nur das Nutzererlebnis, sondern auch die

Effizienz und reduzieren die Kosten in Rechtsabteilungen.

Die Kanzlei Simmons & Simmons nutzt bspw. ein selbstentwickeltes Tool, welches auf über 70 Tests basiert, die ISO-Standards, WCAG-Richtlinien und branchenübliche Anforderungen berücksichtigen. Dadurch können Inhalte in vier wesentlichen Bereichen geprüft werden:

- 1. Inhalt:** Ist der Inhalt verständlich oder zu technisch?
- 2. Typografie:** Ist das Dokument so formatiert, dass es lesbar und zugänglich für alle Nutzer ist?
- 3. Nutzerfreundlichkeit:** Ist die Struktur intuitiv und einfach zu navigieren?
- 4. Zugänglichkeit:** Werden unterschiedliche Nutzerbedürfnisse vollständig berücksichtigt?

Fazit – Nachhaltige Vorteile durch inklusive Angebote

Barrierefreiheit ist mehr als eine gesetzliche Pflicht – sie ist eine strategische Chance mit echtem Wachstumspotenzial. Wer Barrierefreiheit als Designprinzip versteht und frühzeitig umsetzt, öffnet Türen zu neuen Zielgruppen und stärkt die Markenwahrnehmung.

Aufgrund der bevorstehenden Anwendbarkeit des BFSG ist es wichtig, sich frühzeitig mit den Anforderungen an die Barrierefreiheit vertraut zu machen. Betroffene Unternehmen, die jetzt handeln, sichern sich langfristige Wettbewerbsvorteile und gestalten eine digitale Welt, die für alle zugänglich ist. Wer zögert, riskiert hohe Kosten und rechtliche Unsicherheiten.

Ein entscheidender Faktor für die erfolgreiche Umsetzung barrierefreier Lösungen ist Legal Design. Es gewährleistet nicht nur Compliance, sondern trägt maßgeblich zur Verbesserung der Nutzererfahrung bei. Indem es die unterschiedlichen Bedürfnisse der Nutzer gezielt in den Mittelpunkt digitaler Angebote stellt, fördert Legal Design die Inklusion und stärkt die Kundenbindung. Die Zusammenarbeit mit Legal Design-Teams reduziert das Risiko von Non-Compliance und schafft echten Mehrwert – sowohl für Unternehmen als auch deren Nutzer.



Über den Autor:

Daniel Lühmann, LL.M. (University of Edinburgh), RA, ist als Partner in der internationalen Kanzlei Simmons & Simmons LLP in Frankfurt tätig und auf Bankaufsichts- sowie Investmentrecht spezialisiert.



Über die Autorin:

Deniz Calhan, Juristin und HPI-zertifizierte Design Thinkerin, ist als Legal Designerin in der internationalen Kanzlei Simmons & Simmons LLP in Frankfurt tätig. Sie berät Mandanten dabei, rechtliche Prozesse, Kommunikation und Services innovativer, effizienter und nutzerfreundlicher zu gestalten – von der Entwicklung neuer Lösungen bis zur Etablierung einer zukunfts-fähigen Rechtskultur.



© Adobe Firefly

Der Rechtsstaat am Limit: Ein Plädoyer für eine wahre Wende

Der deutsche Rechtsstaat steht an einem Scheideweg. Personalmangel, bevorstehende Pensionierungswellen und eine Justiz, die mit schleppenden Verfahren kämpft, treffen auf eine Anwaltschaft, die sich zunehmend digital aufstellt – eine brisante Mischung, die das System an seine Belastungsgrenze bringt.

Die Zahl der Zivilklagen sinkt zwar, doch das entlastet die Gerichte kaum. Im europäischen Vergleich landet Deutschland nur im Mittelfeld, wenn es um Verfahrensgeschwindigkeiten geht. Dabei sollte es eigentlich nicht an Juristen mangeln, die für Schlagkraft des Rechtsstaates sorgen: Im internationalen Vergleich hat Deutschland viele Richter und Staatsanwälte. Die strukturellen Defizite der Justiz sind unübersehbar – und der demografische Wandel wird sie weiter verstärken. Wie lange kann der Rechtsstaat unter diesen Bedingungen noch verlässlich arbeiten? Und vor allem: Warum geben wir uns mit einem System zufrieden, das längst an seine Grenzen stößt – anstatt es konsequent für das digitale Zeitalter neu zu denken?

Reformversuche: Viel Flickwerk statt der große Wurf

Bund und Länder reagieren mit neuen

Stellen und Digitalisierungsprojekten. Doch bisher blieb der große Wurf aus. Ein zivilgerichtliches Online-Verfahren für Bagatellfälle, eine digitale Rechtsantragsstelle und ein Videoportal für Gerichtsverfahren sollen Abhilfe schaffen. Auch eine Cloud-Lösung sowie ein Rechtsinformationsportal sind geplant. Doch das Problem: Diese Initiativen bleiben Stückwerk.

Ernüchternd ist ebenso der KI-Einsatz in der Justiz. Zwar gibt es Pilotprojekte – etwa für Dieselklagen und Fluggastrechte –, doch diese sind eng begrenzt. Eine flächendeckende, systematische Nutzung von Künstlicher Intelligenz ist nicht in Sicht. Deutschland betreibt zwar Grundlagenforschung, doch der praktische Einsatz bleibt weit entfernt. Selbst die jüngste Reformkommission „Zivilprozess der Zukunft“ hat es versäumt, eine klare Vision für den Einsatz von KI in der Justiz zu entwickeln, und sich stattdessen darauf beschränkt, lediglich die rechtlichen

Zulässigkeitsgrenzen zu beleuchten. Dabei zeigt der Blick ins Ausland, dass es auch anders geht.

Visionen sind gefragt: Wie Technologie den Rechtsstaat revolutionieren kann

Statt weiter an veralteten Strukturen herumzudoktern, müsste Deutschland sich ein Beispiel an Ländern wie Singapur nehmen. Dort setzt die Justiz konsequent auf digitale Vernetzung und Automatisierung. Eine zentrale Kommunikations- und Arbeitsplattform ermöglicht den Austausch zwischen Anwälten, Behörden und Gerichten in Echtzeit. KI hilft Richtern, Akten zu analysieren, rechtliche Fragen herauszuarbeiten und Urteile schneller zu fällen. Die Vorteile liegen auf der Hand: Verfahrensdauern sinken, Gerichte werden entlastet, und Bürger erhalten schneller Rechtssicherheit.

Derartige Ansätze könnten auch die

Grundlage für einen modernen, entlasteten und effizient arbeitenden digitalen Rechtsstaat in Deutschland bilden. Wie könnte ein solcher konkret aussehen? Er braucht vier zentrale Bausteine:

1. Bürger-KI für mehr Rechtsklarheit

Ein moderner Rechtsstaat darf sich nicht darauf beschränken, Gesetze, Bescheide und Urteile zu formulieren – er muss sicherstellen, dass Bürger diese verstehen. Eine KI-gestützte Plattform könnte Bürgern und Unternehmen an dieser Stelle helfen, ihre Rechte besser zu erkennen – und unnötige Klagen verhindern. Beispielsweise könnte eine solche KI relevante Urteile und Präzedenzfälle analysieren und in verständlicher Sprache aufbereiten. Im Vergleich dazu wirkt das von Deutschland geplante Rechtsinformationsportal schon lange vor seiner Live-Schaltung wie ein Relikt aus der Vergangenheit: Statt moderne Technologien zur Unterstützung der Nutzer zu integrieren, sollen lediglich Gesetze und Urteile zusammengestellt werden – ohne jegliche Hilfestellung beim Verständnis oder der praktischen Anwendung.

2. Digitale Streitbeilegung

Der massive Rückgang von Zivilklagen liegt unter anderem daran, dass viele Menschen und Unternehmen lange Verfahren scheuen. Eine KI-gestützte Streitbeilegungsplattform könnte hier ansetzen und helfen, Konflikte schneller zu lösen, indem sie eine objektive Analyse von Erfolgsaussichten vornimmt und Mediationsvorschläge generiert. So könnten sich viele Streitfälle außergerichtlich klären lassen – eine massive Entlastung für die Justiz. Baustein 1 und 2 könnten dabei auf einem gemeinsamen KI-Modell basieren – eine technisch integrierte Hilfe für Bürger und Unternehmen, die den Rechtsstaat effizienter und zugänglicher machen würde.

3. Vernetzte Arbeitsplattform für Justiz, Anwälte und Bürger

Singapur macht es vor: Dort arbeiten alle Beteiligten eines Gerichtsverfahrens nahtlos über eine gemeinsame Plattform zusammen und treiben die Streitbeilegung effizient voran. Deutschland hingegen erwartet selbst bei der Umsetzung seiner Digitalisierungsinitiative nur das beschriebene Flickwerk. Zumindest

mangelt es aber nicht mehr an der Vision einer bundesweit einheitlichen Plattform – jedenfalls nicht für die Zivilgerichtsbarkeit. Die erwähnte, vom BMJ eingesetzte Reformkommission hat jüngst die Einführung einer cloudbasierten Kommunikationsplattform empfohlen. Diese sollte mit höchster Priorität realisiert werden.

4. KI als Assistent für Richter und Behörden

Vollautomatische Urteile wird es in Deutschland nicht geben – und das ist auch gut so. Doch KI kann Richter und natürlich auch Behörden unterstützen, indem sie Akten analysiert, relevante Urteile findet und Entscheidungsgrundlagen bereitstellt. Bayern und Nordrhein-Westfalen forschen bereits an einem generativen Sprachmodell für die Justiz. Ein solches System könnte Richtern helfen, große Mengen an Informationen schneller zu verarbeiten und so die Effizienz und Qualität der Rechtsprechung zu verbessern. Was fehlt, ist eine klare, zukunftsgerichtete Strategie für den KI-Einsatz in der Justiz. Warum die Reformkommission an dieser Stelle so zögerlich bleibt, ist nicht nachvollziehbar – schließlich ist längst bekannt, dass Deutschland in Sachen Justiz-Digitalisierung um mindestens eine Dekade hinter Vorreitern wie Singapur zurückliegt.

Fazit: Keine Zeit mehr für halbherzige Reformen

Die Probleme der Justiz sind bekannt, alternative Lösungen liegen auf dem Tisch. Deutschland hat die Chance, mit einer konsequenten Digitalisierung einen effizienteren, bürgerfreundlicheren und zukunftsfähigen Rechtsstaat zu schaffen. Die EU hat mit ihrer KI-Verordnung den rechtlichen Rahmen gesetzt, um Risiken zu begrenzen und dennoch Innovationen zu ermöglichen. Jetzt liegt es an Deutschland, diesen Rahmen zu nutzen und mutige Schritte zu gehen.



Über den Autor:

Dr. Heiko Krüger ist Rechtsanwalt, Autor und Professor für Recht an der IU Internationale Hochschule. Sein Schwerpunkt liegt auf KI, Legal Tech und Gov Tech mit ihren Einflüssen auf Recht und Gesellschaft. In seinem jüngsten Buch Staat 3.0 analysiert er die derzeitigen und zu erwartenden digitalen Umbrüche in den Säulen des Staates und der Rechtsanwaltschaft – ein unverzichtbarer Leitfaden für Visionäre und diejenigen, die sich Gedanken über die digitale Zukunft unseres Staates und Rechtssystems machen.



© Adobe Firefly

Citizen Development in Kanzlei und Rechtsabteilung – Potenzial, Herausforderung und Best Practice

Die juristische Arbeitswelt wandelt sich rasant. Kanzleien und Rechtsabteilungen stehen vor komplexen Rechtsfragen, steigenden Mandantenerwartungen und IT-Fachkräftemangel. Citizen Development gewinnt an Bedeutung; Fachkräfte ohne Programmierkenntnisse können digitale Lösungen entwickeln, um repetitive, zeitaufwendige Prozesse effizient zu optimieren.

Grundlagen des Citizen Development

No-Code- und Low-Code-Plattformen ermöglichen die Erstellung von Anwendungen über visuelle Oberflächen, wobei erstere keine Programmierkenntnisse erfordern, während letztere zusätzlich Codeintegration erlauben. Dies befähigt juristische Fachkräfte, eigene digitale Lösungen zu entwickeln, ohne permanent IT-Unterstützung zu benötigen. Eine Koordination mit IT-Spezialisten bleibt dennoch bei Themen wie Datenbanken, APIs, Sicherheit und Compliance unverzichtbar. Der zentrale Vorteil: Juristische Expertise fließt direkt in Anwendungen ein, ohne Kommunikationsbarrieren zwischen Fach- und IT-Abteilungen. Dies verkürzt Entwicklungszeiten erheblich und ermöglicht schnellere Anpassungen bei geänderten Anforderungen.

Die Einsatzmöglichkeiten in Kanzleien und Rechtsabteilungen reichen von Dokumentenautomatisierung bis zur Digitalisierung interner Workflows. Erfolgreiche Implementierungen umfassen automatisierte Vertragsgeneratoren, Fristenverwaltung und optimierte Mandanten-Onboarding-Prozesse. Beispielsweise können Kanzleien digitale Erstberatungsprozesse entwickeln, bei denen Mandanten über Online-Formulare Informationen bereitstellen, die automatisch in Vertragsvorlagen oder Systeme übernommen werden. Auch komplexe Compliance-Prozesse lassen sich mit Low-Code effizient verwalten. Citizen Developer können Eingabemasken für Mandantendaten oder Klausel-Varianten erstellen, um per Mausklick Dokumente zu generieren. Workflow-Management-Lösungen ermöglichen digitale Genehmigungs- und Prüfschritte mit automatisierten Be-

nachrichtigungen bei Statusänderungen. Fristenverwaltungssysteme können E-Mail-Erinnerungen versenden, während Self-Service-Portale oder Chatbots rund um die Uhr Informationen und Dokumenteneinreichung ermöglichen – was die Mandantenattraktivität steigert.

Citizen Developer sind technologieaffine Juristen mit Interesse an Prozessoptimierung. In Großkanzleien unterstützen sie oft spezialisierte Legal-Tech-Teams, indem sie Abläufe in ihren jeweiligen Fachbereichen optimieren. Associates können beispielsweise Workflows für wiederkehrende Schriftsätze automatisieren, während Paralegals Fristen- und Dokumentenverwaltung effizienter gestalten. Inhouse-Legal-Tech-Teams koordinieren diese Initiativen und bieten technische Ressourcen sowie Schulungen. Potenzielle Citizen Developer in Kanzleien sind

Associates, Teamassistenten und Paralegals. Schulungen in relevanten Plattformen sowie Kenntnisse in Legal Design oder Design Thinking sind entscheidend für nutzerzentrierte Lösungen.

Treiber und Grenzen des Citizen Development im Rechtssektor

Mehrere Faktoren fördern diese Entwicklung: Der Digitalisierungsdruck verlangt effizientere Prozesse, da Wettbewerber zunehmend mit Legal-Tech-Angeboten punkten. Der Fachkräftemangel macht spezialisierte Entwickler rar und teuer, wodurch Citizen Developer die IT-Abteilungen entlasten. Ein Kulturwandel zu mehr Innovationsförderung ermöglicht Mitarbeitenden, eigene Ideen umzusetzen. Zudem beschleunigt Citizen Development die Markteinführung neuer Services durch verkürzte Entwicklungszeiten und hilft, Schatten-IT zu vermeiden, indem Digitalisierungsaktivitäten in einem transparenten Rahmen gebündelt werden.

Allerdings eignet sich Citizen Development nicht für alle juristischen Digitalisierungsprojekte. Während standardisierte Prozesse effizient mit No-Code-Plattformen abgebildet werden können, stoßen diese bei komplexen, individuellen Anforderungen an Grenzen. Spezifische Funktionen jenseits vordefinierter Bausteine erfordern oft zusätzliche Anpassungen oder Low-Code-Entwicklung. Die Abhängigkeit von Softwareanbietern kann problematisch sein, besonders bei langfristiger Wartung und Erweiterungen.

Herausforderungen und Risiken

Die Rechtsbranche arbeitet mit sensiblen Mandantendaten, weshalb Datenschutz (DSGVO), Datensicherheit und berufsrechtliche Vorgaben strikt eingehalten werden müssen. Anwendungen müssen wartbar sein und sich an neue Rechtslagen oder technische Anforderungen anpassen lassen. Bei der Integration mit bestehenden Systemen sind Schnittstellen für Skalierbarkeit entscheidend. Eine klare Rollenverteilung zwischen Citizen Developern und IT-Abteilung vermeidet Konflikte.

Die zentrale Herausforderung liegt im Gleichgewicht zwischen Eigenverantwortung der Citizen Developer und IT-Sicherheits- sowie Compliance-Anforderungen. Ein praktikabler Ansatz ist die Einfüh-

rung einer kontrollierten Entwicklungs-umgebung mit definierten Rahmenbedingungen, unterstützt durch zentrale Governance-Strukturen oder regelmäßige IT-Reviews. Die enge Zusammenarbeit mit Legal-Tech-Teams hilft, technologische und rechtliche Anforderungen zu integrieren.

Schulungen gewährleisten die effektive Plattformnutzung, während für Entwicklungsprojekte zeitliche Ressourcen bereitgestellt werden müssen. Citizen Development erfordert eine Innovationskultur, die Fehler als Lernchancen begreift, sowie Unterstützung durch die Führungsebene. Klare Governance-Regeln definieren Projekt-Startberechtigungen und Freigabeprozesse.

No-Code-Entwicklung stößt bei hochgradig individuellen oder komplexen juristischen Prozessen an Grenzen. Die meisten Plattformen sind für wiederkehrende Standardfälle konzipiert, sodass Sonderfälle oder komplexe Regelwerke nur eingeschränkt umsetzbar sind. Hier kann Low-Code als sinnvolle Ergänzung für spezifische Anpassungen dienen.

Best Practices für die Implementierung

Ein strukturierter Implementierungsansatz umfasst mehrere Elemente: Ein Innovationsgremium kann Ideen aus allen Hierarchieebenen sammeln und priorisieren. Nach Machbarkeits- und Mehrwertprüfung entwickeln Citizen Developer Prototypen, die nach erfolgreichen Tests schrittweise ausgerollt werden. Technische Basisschulungen und Grundkenntnisse in nutzerzentrierter Produktentwicklung fördern stabile, sichere Lösungen. Ein „Citizen Development Coordinator“ kann Initiativen koordinieren und zu IT-Security, Datenschutz und Governance beraten. Gemeinsame Standards und klare Schnittstellenregeln gewährleisten reibungslose Integration. IT-Sicherheitsprüfungen vor dem Livegang identifizieren Schwachstellen und sichern langfristigen Erfolg.

Ein strukturiertes Evaluationsverfahren stellt sicher, dass jede Anwendung den spezifischen Organisationsanforderungen entspricht. Ein ausgewogenes Zusammenspiel von Citizen Development und professioneller IT-Expertise maximiert die Vorteile ohne Kompromisse bei Sicherheit und Flexibilität.



Über den Autor:

Valéri Pollentzke ist deutscher Jurist, der sich auf die Schnittstelle von Recht und Technologie spezialisiert hat und als In-house-Berater oder Sparring Partner Teams in Rechtsanwaltskanzleien und Rechtsabteilungen bei der Umsetzung ihrer Digitalisierungsstrategie in den Funktionsbereichen Legal Tech und Legal Innovation unterstützt. Seine Expertise umfasst Prozessoptimierung, die Integration von Legal-Tech-Tools und die Entwicklung von Digitalisierungsstrategien. Dabei verfügt er über umfangreiche Erfahrung in führenden Anwaltskanzleien sowie in Unternehmen und ist zertifizierter Datenschutzbeauftragter (DPO).



©: korn684 / Bigstock

Dokumentenautomation & Workflow Software	S. 41
Dokumentenanalyse & eDiscovery.....	S. 42
Law Practice & Contract Management.....	S. 43
Rechtsabteilung & Compliance Software.....	S. 44
Spezielle Legal Tech Anbieter.....	S. 45

Weitere Anbieter finden Sie online unter www.Legal-Tech-Verzeichnis.de

JUNE

JUNE GmbH

JUNE ist die nächste Generation Legal Tech - eine KI-gestützte Plattform, die Rechtsprozesse datengetrieben, effizient und intelligent automatisiert. Mithilfe von GenAI, NLP und maschinellem Lernen extrahiert und strukturiert JUNE komplexe juristische Daten, erkennt verborgene Zusammenhänge und wandelt unstrukturierte Informationen in nutzbare Erkenntnisse um. So optimiert die Plattform Workflows, erstellt automatisiert juristische Inhalte und ermöglicht eine präzise, KI-gestützte Fallbearbeitung. Als ganzheitliche Lösung integriert sich JUNE nahtlos in bestehende Systeme und revolutioniert das Fallmanagement für Kanzleien und Unternehmen weltweit.

Mehr Informationen unter www.june.de

Werbung

Der Legal Tech & Legal KI Podcast



Zweimal monatlich alle Legal Tech & Legal KI Interviews auf unserem YouTube Kanal



https://www.youtube.com/@legal_tech_verzeichnis

Auch bei Spotify & Apple Podcast

Juristische Textanalyse von Datev

DATEV eG

Die Juristische Textanalyse ist Ihr effizientes Werkzeug, das für Sie Schriftstücke analysiert, strukturiert und gliedert – für einen schnelleren Überblick und für effizientere Arbeitsprozesse. Zu analysierende Dokumente übernehmen Sie direkt aus den Akten von DATEV Anwalt classic. Analysierte Dokumente speichern Sie als Kopie in die Akte zurück. Diese lassen sich auch mit gängiger PDF-Software bearbeiten. Überzeugen Sie sich von den Vorteilen von Juristischer Textanalyse für Ihre Kanzlei. Das geht am besten in einem persönlichen Gespräch mit einem Live-Blick ins Programm. Termine können vereinbart werden unter 0800/3283863.

Mehr Informationen unter www.datev.de/textanalyse/

Werbung

Legartis

Legartis Technology AG

Legartis ist eine mehrfach ausgezeichnete Legal AI Suite für KI-assistierte Vertragsprüfungen und -analysen. Plattformunabhängig, mehrsprachig und sofort einsatzbereit, liefert die vortrainierte KI ab dem ersten Tag eine Analysequalität von über 90%. Legartis erkennt Vertragsrisiken, gibt konkrete Handlungsanweisungen, beschleunigt Freigaben und sorgt für lückenlose Compliance.

Mehr Informationen unter www.legartis.ai

Werbung



Ach, war das schön.

Als wir noch genug Zeit hatten, um alles mit Zettelchen und Textmarkern zu strukturieren.

Und heute? Geht das von ganz allein!

JUNE analysiert Ihre Inhalte. Trennt das Wesentliche vom Unwesentlichen. Dank Gen AI & Visual AI.

Ach, ist das schöner.



Anzeige

Actaport

dokSAFE GmbH

Actaport unterstützt Anwaltskanzleien dabei, den gesamten Kanzleialltag medienbruchfrei und digital zu gestalten. Die 100% cloudbasierte Lösung befreit von IT-Hürden und ermöglicht ein flexibles, ortsunabhängiges Arbeiten. Dabei zeichnet sich Actaport durch seine intuitive Handhabbarkeit und die hohe Individualisierbarkeit aus, um sich den spezifischen Bedürfnissen jeder Kanzlei anzupassen. Die offene API ermöglicht zudem die nahtlose Anbindung weiterer Legal Tech Tools und Software, wodurch Arbeitsabläufe optimiert und die Effizienz gesteigert werden. Die Datensicherung erfolgt ausschließlich in Deutschland.

Mehr Informationen unter www.actaport.de

Werbung

AnNoText

Wolters Kluwer

Mit der All-in-One-Kanzleisoftware AnNoText automatisieren Kanzleien und Anwaltsnotariate den gesamten Aktenflow. So schaffen sie Freiraum für wertschöpfende Aufgaben für die Legal- und Business-Teams. Modernste Technologien wie der integrierte AI-Assistent, Client Onboarding und Compliance-Check, sowie Automatisierung für Workflows und Dokumente erhöhen die Effizienz. Während das leistungsstarke DMS samt digitaler Bearbeitungstools, Legal Research und Wissensmanagement die effiziente anwaltliche Arbeit mit Dokumenten ermöglichen, eröffnen Zeiterfassung, Controlling und APIs Chancen für die wirtschaftliche Kanzleientwicklung. Die Lösung ist hochgradig anpassbar und für Kanzleien konzipiert, die ihre IT selbst managen möchten. AnNoText unterstützt die Digitalisierung Ihrer Wertschöpfung und befähigt Anwält:innen ihre Beratungsleistungen schneller, in höchster Qualität und kostenoptimiert anzubieten.

Mehr Informationen unter annotext.de

Werbung

Kleos

Wolters Kluwer

Kleos ist eine speziell für die Cloud entwickelte Kanzleisoftware, die vollkommen im Browser funktioniert und ihren Schwerpunkt auf Einfachheit, Sicherheit und Mobilität legt. Sie eignet sich für Anwält:innen, die digital und flexibel arbeiten, sich aber nicht um die IT-Systeme kümmern möchten. Kleos bildet das Mandat vollständig ab und inkludiert z.B. ein Dokumentenmanagement, Abrechnungen nach RVG oder Zeit samt Auswertungen, die FIBU sowie das beA-Postfach. Das eingebettete Mandantenportal „Kleos Connect“ für sicheren Datenaustausch ermöglicht einen erstklassigen Mandantenservice. Von unterwegs aus nutzen Sie Kleos per App. Kleos speichert Kanzleidata geschützt und ISO-zertifiziert auf sicheren Servern in Deutschland.

Mehr Informationen unter kleos.wolterskluwer.de

Anzeige

LEDOX³⁶⁵

Join GmbH

LEDOX³⁶⁵ ist eine Vertragsmanagement-Lösung auf Basis von Microsoft 365. Damit erhalten Unternehmensjuristen und alle weiteren Unternehmensfunktionen eine zentrale Software für die Verwaltung des gesamten Vertragslebenszyklus und die Zusammenarbeit mit digitalen Prozessen. LEDOX365 ist ein Produkt der Join GmbH. Join hat über 25 Jahre IT-Projekterfahrung und verfügt u.a. über tiefgreifende Kompetenzen in Microsoft Office 365, SharePoint und Dokumentenmanagement. Unsere Lösungen werden von über 700+ Kunden in über 3000+ Projekten auf der ganzen Welt eingesetzt.

Mehr Informationen unter www.ledox365.de

Werbung

JUNE

JUNE GmbH

JUNE ist die nächste Generation Legal Tech – eine KI-gestützte Plattform, die Rechtsprozesse datengetrieben, effizient und intelligent automatisiert. Mithilfe von GenAI, NLP und maschinellem Lernen extrahiert und strukturiert JUNE komplexe juristische Daten, erkennt verborgene Zusammenhänge und wandelt unstrukturierte Informationen in nutzbare Erkenntnisse um. So optimiert die Plattform Workflows, erstellt automatisiert juristische Inhalte und ermöglicht eine präzise, KI-gestützte Fallbearbeitung. Als ganzheitliche Lösung integriert sich JUNE nahtlos in bestehende Systeme und revolutioniert das Fallmanagement für Rechtsabteilungen und Kanzleien weltweit.

Mehr Informationen unter www.june.de

Werbung

Legisway

Wolters Kluwer

Ganz gleich ob Vertrags-, Verfahrens- oder Beteiligungsmanagement, die All-in-One Software Legisway unterstützt Sie bei allen Aufgaben der Rechtsabteilung. Im Gegensatz zu Einzellösungen, die nur für einen bestimmten Aufgabenbereich konzipiert sind, kann Legisway auch jederzeit an Ihre Bedürfnisse angepasst werden. Verbessern Sie die abteilungsübergreifende Zusammenarbeit z. B. mit Self-Service Funktionen für Routineaufgaben wie NDAs oder einem übersichtlichen Ticketsystem. Automatisieren und optimieren Sie Aufgaben wie die Vertragsprüfung mit Künstlicher Intelligenz (KI) und minimieren Sie dank sofort verfügbarer und verwertbarer Informationen Risiken effektiv und proaktiv.

Mehr Informationen unter www.legisway.de

Werbung

DictNow X

Wolters Kluwer

DictNow X ist hochpräzise, KI-gestützte juristische Spracherkennung und Diktiersoftware. Es macht die Arbeit leichter und Tippen weitestgehend überflüssig.

Diktieren Sie Schriftsätze, Gutachten, Mandantenbriefe oder E-Mails jederzeit digital – egal ob im Büro oder von unterwegs via App. DictNow kennt den genauen Unterschied zwischen Formatierungsbefehlen und Text und liefert Ihnen die korrekte Formatierung von allen bekannten juristischen Quellenangaben out-of-the-box. So sparen Sie Zeit und erhöhen Ihre Produktivität.

Mehr Informationen unter dictnow.de

Werbung

TIQ Time

TIQ

TIQ Time unterstützt Anwälte bei der Erstellung vollständiger und konsistenter Zeiteinträge mit einem an ihrem Kanzleimanagementsystem und Dokumentenmanagementsystem angeschlossenen Zeiterfassungssystem. Um sicherzustellen, dass das Ausfüllen einer Arbeitszeittabelle für die Benutzer so einfach wie möglich ist, erfasst TIQ automatisch die Zeit, die für Aktivitäten wie das Verfassen von Dokumenten, E-Mails, Besprechungen und andere Aktivitäten aufgewendet wird und erstellt einen vollständigen Zeiteintrag. Die moderne und schnelle Zeiterfassungslösung ist online und mobil verfügbar. Im Schnitt sparen Benutzer dadurch pro Woche 2 Stunden Zeit an manuellem Aufwand, und es werden monatlich bis zu 12 Stunden zusätzliche Zeit registriert.

Mehr Informationen unter www.tiqtime.com

Werbung

TriNotar

Wolters Kluwer

Die Notariatssoftware TriNotar bietet Ihnen als innovative Softwarelösung alle Werkzeuge für ein erfolgreiches Notariatsmanagement. TriNotar unterstützt Sie bei allen wichtigen Prozessen in Ihrem Notariat, sodass Sie die dadurch gewonnene Zeit nutzen können, um sich noch mehr auf die individuelle Beratung Ihrer Mandanten zu fokussieren. Führen Sie ein vollständig digitalisiertes Notariat mit der elektronischen Nebenakte und vielen hocheffizienten Features: Dokumentenmanagement mit Versionsverwaltung, Workflowunterstützung, Wissensmanagement, Onboarding & Compliance Assistent, Handelsregisterimport und vielem mehr.

Mehr Informationen unter trinotar.de

Werbung

Legal Tech Start-Up stellt sich vor



Interview mit RA Dr. Annalisa Steiner, Mitgründerin von Boutiq AI

Seit wann gibt es Boutiq AI?

Boutiq AI wurde im Januar 2025 gegründet – aber die Idee ist viel älter. Als Team haben wir über viele Jahre hinweg bei Freshfields gearbeitet und dort technologische Lösungen für komplexe juristische Fragestellungen erarbeitet. Meine Mitgründer Moritz Biersack und Tobias Warken haben im Freshfields Lab eng mit Anwälten zusammen Lösungen entwickelt. In dieser Zeit haben wir hautnah erlebt, wie oft Legal Tech am eigentlichen Bedarf der Anwältinnen und Anwälte vorbeigeht.



Was war die Motivation zur Gründung?

Viele Legal Tech Tools, gerade im Bereich Künstliche Intelligenz, sehen auf einer Demo beeindruckend aus, aber wenn man sie im echten Arbeitsalltag einsetzen will, scheitern sie an der Realität. Unser Antrieb war, das zu ändern: Wir wollten eine Lösung bauen, die juristische Probleme wirklich löst. Dafür braucht es aus unserer Sicht drei Dinge: strukturierte Daten, gut durchdachte Workflows und eine KI, die juristische Dokumente nicht nur „liest“, sondern versteht. Genau diese Kombination bildet den Kern von Boutiq AI.

Was bietet Boutiq AI konkret?

Boutiq AI ist eine Plattform, auf der Kanzleien und Rechtsabteilungen entweder sofort einsatzbereite Tools nutzen oder individuelle Lösungen bauen können – ohne Programmierkenntnisse. Für kleine Kanzleien bieten wir z. B. automatisierte Lösungen im Arbeitsrecht zur schnellen Bearbeitung von Kündigungsschutzklagen oder im Mietrecht zur effizienten Eintreibung von Mietrückständen. Für größere Einheiten und Rechtsabteilungen entwickeln wir maßgeschneiderte Anwendungen – z.B. für die automatisierte Erstellung von Verfahrenschronologien, die Analyse von Massenschäden oder bei Carve-Outs. Dabei verstehen wir die Anforderungen aus eigener Erfahrung: Als Anwältin im Erbrecht sehe ich täglich, wie wichtig es ist, dass Technologie juristische Arbeit erleichtert, statt sie komplizierter zu machen.

Wer ist die Zielgruppe von Boutiq AI?

- Mittelständische und große Kanzleien, die komplexe Workflows digitalisieren und eigene KI-Lösungen entwickeln wollen.
- Kleinere Kanzleien, die sofort einsatzbereite Tools brauchen, um effizienter zu arbeiten – ganz ohne technische Hürden.
- Rechtsabteilungen, die mit begrenzten Ressourcen sehr strukturierte Prozesse und rechtliche Risiken managen müssen.

Rechtsberatung und Technologie: Wie sieht die Kanzlei der Zukunft aus?

Die moderne Kanzlei

7 Schritte, um sich als
Anwaltskanzlei zukunfts-
fähig aufzustellen

DOMINIC MULTERER



MIT BEWÄHRTEN
STRATEGIEN

Powered by **ACTAPORT**

Experteninterviews aus der Rechts- und Legal Tech-Branche
liefern praxisorientierte Insights für den Kanzleialltag.



Ein konkreter Blick in die Zukunft.

Vorteile auf einen Blick

- vielfältige und innovative Perspektiven auf den Rechtsmarkt
- Möglichkeiten von Digitalisierung und KI verständlich erläutert
- übersichtliche Darstellung der praxisrelevanten Rechtsfragen

Spannende Zukunftsfragen

Wie wird sich die Rechtsberatung für Unternehmen, Verwaltung und Verbraucher in Bezug auf Arbeitsweise, Kommunikation, Transparenz, Geschwindigkeit, Kosten und dem Einsatz von KI verändern? Welche Fähigkeiten benötigen Juristinnen und Juristen im Zeitalter der Digitalisierung, moderner Organisationsformen, veränderter Kundenerwartungen und interdisziplinärer Zusammenarbeit? Wie können Juristinnen und Juristen in Kanzleien und Rechtsabteilungen diese Fähigkeiten entwickeln?

Praxisgerechte Antworten

Das zukunftsweisende Werk gibt mutige und zugleich praxisnahe Antworten auf diese Fragen und beleuchtet die exponentiellen Veränderungen des Rechtsmarktes im 21. Jahrhundert. Von der ökonomischen Analyse von Legal Services bis hin zur konstruktiven Disruption traditioneller Rechtsberatung bietet das Werk fundierte Einsichten von führenden Experten und Visionären des Rechtsmarktes, wie wir Rechtsberatung jetzt neu denken müssen und welche Rolle Technologie und kollaborative Arbeitsformen dabei spielen.

Perfekt

für alle Akteurinnen und Akteure des Rechtsmarktes, einschließlich Unternehmen, Verwaltungen, Kanzleien, Unternehmensberatungen, Wirtschaftsprüfungen, Steuerberatungen, Berufsverbände, Aufsichtsräte und Verantwortliche in Vorständen und Geschäftsführungen sowie für Juristinnen und Juristen in der Wissenschaft.



Half/Steinbrecher

Die Zukunft der Rechtsberatung
Wie Innovation, Digitalisierung und künstliche Intelligenz den Rechtsmarkt revolutionieren

2025. Rund 400 Seiten.
Kartonierte ca. € 119, –
ISBN 978-3-406-80355-0
Neu im Mai 2025



Jetzt bestellen unter
www.schweitzer-online.de